

Kärntner Bäuerin

Jahrgang 179, Nr. 41a | ktn.lko.at



14. Oktober 2022 | Jahresabo: € 55,-



ZUM
HERAUS-
NEHMEN

Bäuerinnen haben eine Schlüsselrolle

Ob Region, Hof oder Familie – ohne Bäuerin läuft nichts. Die zweite Ausgabe der „Kärntner Bäuerin“ beleuchtet eine Vielfalt von Themen von und für Frauen.



Forst: wie Frauen gefördert werden



Seiten 28 und 29

Kammerrätinnen – was sie motiviert

Es braucht mutige, selbstbewusste Frauen, die sich interessenpolitisch engagieren. Sieben Funktionärinnen erzählen von ihren Stärken und Zielen.

Seiten 6 und 7

Wie sich Vermietung rechnet



Seiten 24 bis 27

Sich selbst in den Vordergrund stellen

Wie können Bäuerinnen öffentlich sichtbarer werden? Antworten liefern die Medienprofis Karin Bernhard und Antonia Gössinger.

Seiten 8 und 9

Vorwörter

Starke Landwirtschaft –
Starke Frauen

Paul Gruber

„Mit uns hat Landwirtschaft Zukunft“ – unter diesem Motto haben wir gemeinsam mit Partnern durch eine landesweite Plakatkampagne die vielfältigen Leistungen der Bäuerinnen und Bauern in Kärnten sichtbar

gemacht. Es ist wichtig, einen realistischen Einblick in die bäuerliche Lebenswelt zu geben und das Bewusstsein für die Wichtigkeit der heimischen Landwirtschaft zu schärfen. Denn wichtige Bereiche unseres Lebens haben nur dank der unverzichtbaren Arbeit der Bäuerinnen und Bauern eine Zukunft. Die zweite Ausgabe der Sondernummer „Kärntner Bäuerin“, die Sie in den Händen halten, soll ganz speziell den wertvollen Beitrag der Bäuerinnen auf unseren Höfen sichtbar machen. Ihr Einsatz und Engagement, ihre Vielseitigkeit und ihre Liebe zur Familie und zur landwirtschaftlichen Arbeit sind wichtige Grundpfeiler für eine erfolgreiche und starke Landwirtschaft – gestern, heute und morgen.

Mit unseren starken Bäuerinnen hat Landwirtschaft Zukunft!

LK-Präsident Siegfried Huber



pch.vector / Freepik

Bäuerinnen eröffnen neue Chancen

Liebe Kärntner Bäuerin, liebe Leserinnen und Leser der „Kärntner Bäuerin“!

Ich freue mich, Ihnen die zweite Ausgabe der Kärntner Bäuerin präsentieren zu können. Im Rahmen meiner Funktionen als Landesbäuerin sehe ich es als meinen Auftrag, die Rolle der Bäuerin, die Rolle der Frau, immer wieder in den Fokus zu stellen. Bäuerinnen sind tragende und gestaltende Säulen auf den Höfen und maßgeblich am Betriebserfolg beteiligt. Darüber hinaus bringen sie wichtige Initiativen im gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben auf den Weg. Sie erkennen immer wieder neue Chancen und begegnen neuen Herausforderungen mit Kreativität und Entschlossenheit, dem Willen zur Weiterbildung sowie unternehmerischem Augenmaß.

Viele von uns sind ehrenamtlich im kulturellen und sozialen Bereich tätig. Durchaus Ausbaubedarf hat allerdings noch der gesellschafts- und agrarpolitische Frauenanteil. Je mehr Frauen in Gremien mitreden, umso eher ist gewährleistet, dass die Anliegen und Bedürfnisse der Frauen am Land Gehör finden. So sind z. B. ausreichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten inklusive passender Öffnungszeiten sowie öffentliche Verkehrsmittel für Frauen am Land sehr wichtig. Eine Studie belegt, dass überwiegend Frauen aus ländlichen Regionen abwandern. Mir ist es ein großes Anliegen, genau hinzuschauen und



Ludwig Schiedt

hinzuhören, was Frau am Land braucht! Aus einer Onlineumfrage im Frühjahr 2022 zum Bildungsverhalten mit knapp 400 Teilnehmerinnen konnten wir ein für Sie hoffentlich interessantes Programm für das heurige Bildungs- und das Veranstaltungsprogramm ableiten. Die

Onlineumfrage gab auch Auskunft darüber, zu welchen Themen Bäuerinnen gerne Veranstaltungen besuchen. Ernährung, Gesundheit, Garten und Dialog mit der Gesellschaft rangierten ganz vorne. Mit 40 % lagen Persönlichkeitsbildung, Work-Life-Balance und Lebensqualität an zweiter Stelle. Die Hauptinformationen erhalten die Bäuerinnen über den Kärntner Bauer (74 %), gefolgt von den digitalen Medien wie Facebook/Instagram (45 %) und WhatsApp (40 %) sowie von der LK-Homepage und der LFI-Homepage (39 %). Der Facebookauftritt der Kärntner Bäuerinnen ist mit 9000 Abonnenten sehr erfolgreich. Auf Anregungen der Bezirks-sprecherinnen entstand eine Jungbäuerinnen-broschüre. Diese soll jungen Frauen beim Ankommen auf einem Hof viele Fragen beantworten. Um Frauen über Aus- und Weiterbildungen, Rechtsfragen und soziale Angelegenheiten zu informieren und Vernetzungsmöglichkeiten zu bieten, werden viele Fachveranstaltungen, Netzwerkabende, Exkursionen und Impulstage durchgeführt. Ich lade Sie herzlich ein, sich zu vernetzen und auch Verantwortung im gesellschaftspolitischen Kreis zu übernehmen. Für Anregungen und persönliche Gespräche stehe ich gerne zu Verfügung.

Viel Glück in Haus und Hof, herzlichst
Astrid Brunner, Landesbäuerin

Respekt und Anerkennung

Seit nunmehr 90 Jahren gibt es die Landwirtschaftskammer als Berufsvertretung für die Bäuerinnen und Bauern in Kärnten. Die zentrale Aufgabe der Landwirtschaftskammer ist immer die gleiche geblieben – die Interessen der bäuerlichen Betriebe zu vertreten. Die Themen und Herausforderungen haben sich im Laufe der Jahrzehnte verändert, die Bildungs- und Beratungsangebote sind stetig gewachsen. Heute ist die Landwirtschaftskammer ein modernes Dienstleistungsunternehmen und setzt sich für Zukunftsperspektiven, mehr Wertschöpfung und Wertschätzung für die heimische Landwirtschaft ein.

Die Bäuerinnen auf unseren Höfen widmen sich nicht erst seit 90 Jahren, sondern seit jeher mit Leib und Seele ihren bäuerlichen Familien und Betrieben. Auch ihre Aufgaben haben sich im Laufe der Jahre

gewandelt und sind vielseitiger geworden. Die Bäuerinnen von heute stehen auf den Höfen täglich ihren Mann und sind zu modernen, innovativen Unternehmerinnen geworden. Dass sie sich darüber hinaus auch noch auf vielfältige Weise engagieren, etwa in ehrenamtlichen Tätigkeiten, als Seminarbäuerinnen oder als Funktionärinnen, dafür gebührt ihnen besonderer Respekt und Anerkennung. Grund genug, um in unserem Jubiläumsjahr mit dieser Sonderbeilage unsere Bäuerinnen hochleben zu lassen und ihnen für ihren unermüdlichen Einsatz zu danken.

KAD Dipl.-Ing. Hans Mikl



Helge Bauer



pikisuperstar / Freepik



Bäuerinnen setzen Zeichen

Von Aktionstagen in Schulen bis zum Sammeln von Spenden gegen den Hunger in Afrika – Bäuerinnen setzen rund um den Weltlandfrauentag und Welternährungstag vielseitige Akzente.

Von Mag. Friederike Parz

Die Idee, den internationalen Weltlandfrauentag auszurufen, wurde in Peking 1995 bei der Frauen-Weltkonferenz der UNO geboren. In Synergie zum Welternährungstag der FAO (Agentur der Vereinten Nationen für die Agenden Ernährung und Landwirtschaft) am 16. Oktober wurde der Gedenktag für die Landfrauen am 15. Oktober angesiedelt, um durch

die unmittelbare Nähe die Bedeutung der Arbeit von Landfrauen für die Ernährung der Welt aufzuzeigen.

Der 16. Oktober wurde deshalb ausgewählt, weil an diesem Tag 1945 die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO mit der Aufgabe, die weltweite Ernährung sicherzustellen, als Sonderorganisation der UNO gegründet wurde.

Bäuerinnen gehen in die Volksschulen

Warum wird Milch sauer? Weshalb schmecken nicht alle Äpfel gleich? Wie viel Heu frisst eine Kuh? Wie oft wird eine Kuh gemolken? Wie viele Eier legt ein Huhn pro Tag? Rund 200 Bäuerinnen und Bauern beantworten diese und viele weitere Fragen beim Aktionstag in den Volksschulen. Den Kindern



Kindern wird gezeigt, wie Lebensmittel produziert werden.

Achim Mandler
Photography

aufzuzeigen, wie Lebensmittel produziert werden und woher sie kommen, darin sind unsere Bäuerinnen und Bauern schon wahre Meister. Seit rund zehn Jahren wird dies in den Schulen durchgeführt. Wenn in Österreich jeder Volksschüler weiß, woher die Zutaten zum Jausenweckerl kommen, wie man Butter oder Brot macht und wie viel Arbeit hinter einem Liter Milch stecken, wurde viel erreicht. Die Schülerinnen und Schüler sind sehr neugierig, wie die Arbeitswelt der bäuerlichen Familie aussieht und freuen sich riesig, wenn auch etwas verkostet wird oder sogar der Traktor im Schulhof vorfährt.

Schule trifft Landwirtschaft

Unter dem Motto „Schule trifft Landwirtschaft“ informieren Bäuerinnen sowie andere Initiativen und Partner angehende Lehrerinnen und Lehrer mittels eines „Marktplatzes“ auf der Pädagogischen Hochschule in Klagenfurt über spezielle Angebote der Landwirtschaft für Schulen. Ziel ist es, die Angebotsvielfalt der Landwirtschaft für die Wissensvermittlung rund um Landwirtschaft und Ernährung zu präsentieren. Unvergessliche Tage von Betrieben, die die „Schule am Bauernhof“, „Schule auf der Alm“ oder „Schule in der Gärtnerei“ anbieten, sowie die vielseitigen Angebote der Seminarbäuerinnen sind ganzjährig von Schulen buchbar. Weiteres werden die Schulmilchbauern, Bio Austria, die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, die Bienenwirtschaft und die Landjugend ihr Angebot präsentieren.



Spenden für Bäuerinnen in Afrika

Getreu dem Motto „Teilen ist das beste Rezept gegen Hunger“ stellen sich die Bäuerinnen, das Ökosoziale Forum und die Caritas in den Dienst der guten Sache. Der Weltlandfrauentag und Welternährungstag ist der Anlass, ein internationales Zeichen gegen Hunger zu setzen. „Solidarisch für andere Frauen etwas zu tun, denen es nicht so gut geht, war unsere Motivation“, sagt Landesbäuerin Astrid Brunner. Die Bäuerinnen sind weltweit sehr vielseitig tätig und überwiegend für die Herstellung, Zubereitung und den Kauf von Lebensmitteln verantwortlich. Um den Mangel an genügend Lebensmitteln für die Frauen im ländlichen Raum Afrikas etwas zu lindern, gehen die Bäuerinnen in Klagenfurt auf die Straße, um Geld zu sammeln.



Bäuerinnen sammeln Spenden, um Hunger in Afrika zu lindern

Netzwerk Kulinarik Arnold Pöschl

„Gleichberechtigung führt zu einem besseren Leben für alle“

Hürden und Chancen für Frauen in öffentlichen Funktionen erörtern Frauenreferentin LR Sara Schaar, LK-Vizepräsidentin Astrid Brunner und Politologin Kathrin Stainer-Hämmerle.

Von Michaela Geistler-Quendler

Was hindert Frauen am Schritt in die Öffentlichkeit?

Astrid Brunner: Die Aufgaben, die Frauen im täglichen Leben zu erfüllen haben, das Familienmanagement, das nach wie vor bei den Frauen liegt, macht es schwierig, sich einzubringen und viel unterwegs zu sein.

Sara Schaar: Es sind die fehlende Zeit, die fehlenden Rahmenbedingungen und die fehlende Quote.

Stainer-Hämmerle: Als Erstes fällt mir die Sitzungskultur ein, und diese würde sich mit einer Quote natürlich ändern. Es geht darum, wo Entscheidungen getroffen werden, eher im informellen Raum, das heißt in Netzwerken, wo Frauen keinen Zugang haben, oder wirklich in offiziellen Gremien.

In Kärnten beträgt der Anteil von Kammerrätinnen in der Vollversammlung 19,4 %, in Oberösterreich 31 %, im Burgenland 34 %. Sind strukturelle Aspekte dafür verantwortlich?

Brunner: Die Bäuerinnenorganisation in Oberösterreich ist eine andere. Dort gibt es Bezirkskammerrätinnen und Landeskammerrätinnen, bei uns nur Landeskammerrätinnen. Wir haben aber als Bäuerinnenorganisation den ZAM-Lehrgang für Professionalität in der Interessenvertretung eingeführt und mit der neuen Generation Frauen vieles ins Rollen gebracht, damit mehr Bäuerinnen Funktionen übernehmen.

Stainer-Hämmerle: Um herauszufinden, warum der Frauen-

anteil in den Gremien so unterschiedlich ist, würde ich mir anschauen, wo es noch wie viele Vollerwerbslandwirte in diesen Bundesländern gibt. Je weniger es sind, desto eher kommen vielleicht Frauen zum Zug.

Eine Untersuchung ergab zuletzt, dass alle Absolventinnen des ZAM-Lehrgangs Funktionärinnen wurden. Wie bewerten Sie die Bedeutung einer solchen Ausbildung?

Brunner: Der Lehrgang trägt wesentlich zur Stärkung der Frauen bei und stattet sie mit wichtigem Rüstzeug aus.

Schaar: Bei solchen Lehrgängen entstehen auch Seilschaften, wo man sich gegenseitig aufeinander verlassen kann.

Stainer-Hämmerle: Ausbildung ist ein wichtiger Faktor. Die Frage ist aber auch: Wie sehr fördern Organisationen Frauen? Man sollte zum Beispiel so weit kommen, dass Vorsitzende, Veranstalter keine Sitzungen, Veranstaltungen und Fotos ohne einen gewissen Anteil an Frauen machen.

Haben Frauen ein problematisches Verhältnis zur Macht?

Schaar: Eine Frau überlegt viel stärker, schaffe ich es, das alles unter einen Hut zu bringen – die unbezahlten Aufgaben in der Care-Arbeit, jene in der Erwerbstätigkeit. Wenn Frauen Führungspositionen einnehmen, machen sie das mit Leib und Seele, mit voller Verantwortung. Es braucht zuerst die Quote, damit mehr Frauen zur Normalität werden.

Brunner: Wir haben in allen Bereichen noch eine starke männ-

liche Struktur. Wenn man dann nicht schon von vorneherein Rahmenbedingungen schafft, damit eine Frau dort mit am Tisch sitzen kann, wird es schwierig. Ich bin deshalb mittlerweile schon der Meinung, dass eine Quote fast sein muss.

Stainer-Hämmerle: Ein problematisches Verhältnis zur Macht nehme ich immer noch wahr. Frauen sind so sozialisiert, nicht mächtig zu wirken. Die gleiche Pose, die gleiche Rhetorik einer Frau kommt in der Öffentlichkeit, interessanterweise bei Frauen und Männern, ganz anders als bei einem Mann an.

Brunner: Es ist als Frau nicht so leicht, sich in einer Männerdomäne zu behaupten. Was mich oft am meisten verzweifeln lässt, ist das Misstrauen von Frauen.



Landesrätin Sara Schaar.

Schaar: Ich habe Natur- und Nationalparks in Kärnten über. In den Arbeitsgruppen melden sich Frauen lautstark zu Wort und wirken mit. Wenn dieses Ausgearbeitete ins Beschlussgremium kommt, sind viele weg. Ja, Frauensolidarität fehlt

teilweise, was dazu führt, dass Seilschaften nicht existieren. Daher ist es für eine Frau ohne gesetzliche Rahmenbedingungen schwierig, in eine Position zu kommen und diese zu halten.

Stainer-Hämmerle: Frauen werden viel schlechter auf Konkurrenz geschult. Frauenleben sind auch viel komplizierter als Männerleben. Wir haben nicht nur unterschiedliche politische Einstellungen, sondern es geht noch um viele andere Dinge: Wie viele Kinder kriegst du? Wann bleibst du zu Hause? Wie viel arbeitest du? Das sind Dinge, die Männer nicht spalten. Verlangen wir von Frauen, immer einig zu sein, kommen wir nicht weiter. Vielmehr müssen sie bei Männern und Frauen Partner suchen. Meine These ist: Wenn Sitzungskultur und Rahmenbedingungen in der Politik anders werden, tut das auch Männern gut, die dann mehr Zeit für die Familie haben.

Wie gelingt eine gerechte Verteilung von Versorgungsaufgaben?

Stainer-Hämmerle: Wir diskutieren oft über Altersarmut bei Frauen, im Sinne von ökonomischer Armut. Wir diskutieren aber Altersarmut nie bei Männern, im Sinne von Kontaktarmut, dass das ebenso ein Defizit im Leben wird, wenn sie sich nicht um die Kindererziehung, die Eltern gekümmert haben. Das wären so kleine Dinge, mit denen man einen Bewusstseinswandel bewirken könnte. Um diese Tätigkeiten gerechter zu verteilen, müssen Männer erkennen, worauf sie verzichten.

Schaar: Die Gesellschaft hat definiert, für welche Arbeit gezahlt wird und für welche nicht, und die Arbeit, die nicht

bezahlt wurde, wurde im Patriarchat natürlich Frauen zugeschoben. Es gibt eine Schweizer Studie, in der man analysierte, wie viel diese Vorarbeit zu Hause, die Kindererziehung, Pflege, Kochen, Waschen, Bügeln etc., zum Bruttoinlandsprodukt beiträgt. Man stellte Berechnungen an und kam auf ein Drittel. Resultat war, dass ohne diese indirekten Arbeitsvorbereitungen die eigentliche Arbeit gar nicht möglich wäre. Wenn wir diese unbezahlte Arbeit bewerten und eine Grundabsicherung herauskommt, habe ich auf der einen Seite ein Instrument gegen Altersarmut. Auf der anderen Seite werden gewisse Tätigkeiten attraktiver, wenn man sie in bezahlter Form macht.

Stainer-Hämmerle: Beide Geschlechter müssen sich um diese unbezahlten Tätigkeiten kümmern und daneben ein anderes Standbein haben.

Wäre die stärkere öffentliche Präsenz von Frauen nicht auch wichtig, um diese Anliegen im eigenen Interesse zu vertreten?

Schaar: Ja, aber aus der politischen Erfahrung heraus halte ich es für gescheit, dass Frauen auch atypische Referate innehaben. Sie sollten einmal die Finanzen in einer Gemeinde unter die Lupe nehmen. Wofür werden Förderungen ausgegeben? Sind das eher männlich oder weiblich definierte Bereiche? Da kann ich steuern, eine Basis dafür schaffen, wie das Gemeindeleben funktionieren soll, wie die Grundstrukturen aussehen sollen. Daher ist es ganz wichtig, auf dieser Ebene Frauen in Gemeinderäten zu haben.

Stainer-Hämmerle: Diese Teilung in Frauen- und Männerthemen zeigt, dass wir da noch einen Schritt zu wenig weit sind. Pflege, Versorgung, Kinder gehen die gesamte Gesellschaft an.

Hat sich das Frauenbild in der Landwirtschaft in den letzten

20 Jahren eklatant verändert?

Brunner: Eklatant würde ich nicht sagen. Wenn ich zurückdenke, dann hat es immer geheißen, der eigentliche Chef am Betrieb ist die Frau – im Hintergrund. Mittlerweile tre-



LK-Vizepräsidentin
Astrid Brunner.

ten die Frauen in die erste Reihe. Das wird von den Partnern auch so kommuniziert. Sie sagen, meine Frau hat den Betriebszweig aufgebaut. Die Gesellschaft ist aufgeschlossener geworden. Als Jungbauer weiß man, wenn man eine Frau nicht als kompetente Mitarbeiterin bzw. Partnerin schätzen würde und sie nicht gleichgestellt wäre, würde das nicht funktionieren. Frauen lassen das nicht mehr mit sich machen, Gott sei Dank.

Stainer-Hämmerle: Bäuerin sucht Mann – so weit sind wir noch nicht. An „Bauer sucht Frau“ sieht man, welche Schwierigkeiten Landwirte haben, Frauen zu finden, wie Männer sich ändern müssen, damit Frauen kommen, damit sie bleiben.

Wo sind Frauen heute noch mit Sexismus konfrontiert?

Schaar: In allen Bereichen. Ganz wichtig ist, dass man das aufzeigt, Grundregeln vereinbart und sich daran hält.

Stainer-Hämmerle: Da geht es oft nicht um sexistische Übergriffe, sondern um Verniedlichung, ein Nichternstnehmen, Unterbrechen. Eine Vorsitzführung muss aufmerksam sein und das unterbinden. Auch im Politikerinnenlehrgang tauschen sich Frauen darüber aus. Das ist gut, um draufzukommen, dass das sexistisch ist, nicht ein individuelles Scheitern.

Wie groß sind die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern in Kärnten?

Schaar: Es gibt 20 % Einkommensunterschied zwischen Mann und Frau, bei den Pensionen sind es 40 %.

Inwiefern ist die sozialrechtliche Absicherung von Frauen in den Beratungen, die sie von der LK Kärnten und der ARGE Bäuerinnen erhalten, ein zentrales Thema?

Brunner: Wir machen bei Bäuerinnen Bewusstseinsbildung, damit sie darauf schauen, wie sie versichert sind, wie hoch ihr Anteil ist, damit sie, wenn es zur Pensionsauszahlung kommt, davon leben können. Scheidung ist auch auf dem Bauernhof ein Thema, dahingehend müssen Frauen ebenso abgesichert sein. Sie können nicht 30 Jahre auf einem Betrieb arbeiten und dann mit nichts gehen.

Mit welchem „Rezept“ gelingt es, Frauen in der Öffentlichkeit zu stärken?

Schaar: Seit wir in meiner Partei die Quote haben, haben ausgeglichene Listen eine hohe Normalität bekommen. Im Gehen dieser Wege merkt man, was für Riesenvorteile es hat, wenn Gremien dementsprechend vielfältig sind. Denn es kommen viel mehr Perspektiven dazu. Mit einer verpflichtenden Quote wird dieser Stein ins Rollen gebracht.

Brunner: Wir haben die Charta für partnerschaftliche Interessenvertretung 2017 auf Bundesebene eingeführt, und in Kärnten wurde mittlerweile mit al-

len agrarischen Institutionen bzw. Gremien unterschrieben, dass wir einen Frauenanteil von 30 % anstreben. Ich bin überzeugt, dass in der neuen Generation das Bewusstsein, dass man für Interessen aufstehen muss, wächst. Wir haben dafür mit unserem ZAM-Lehrgang eine gute Basis gelegt und arbeiten intensiv am Ziel, mehr Frauen zu motivieren, sich einzubringen. Insgesamt wird man offener, Bildung spielt dabei eine wichtige Rolle.

Schaar: Deshalb ist auch der Zugang von Kindern zu Bildung und Betreuung so entscheidend. Auch die Jüngsten müssen schon die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen.

Brunner: Wie wichtig es in Summe für alle Anliegen ist, dass Frauen mit am Tisch sitzen, haben auch Männer erkannt.



Politologin Kathrin Stainer-Hämmerle.
Wajand (3)

Stainer-Hämmerle: Auch die Qualität der Entscheidungen ist eine andere. Keine Frau soll sich genieren, eine Quotenfrau zu sein, denn die Politik funktioniert nach Quoten. Wir werden Herausforderungen für die Zukunft nur gemeinsam bewältigen. Eine gleichberechtigte Gesellschaft hilft Männern und Frauen. Sie führt zu einem besseren Leben für alle.

Kammerrätinnen der LK Kärnten – was sie motiviert

Es braucht mutige, selbstbewusste Frauen, die sich interessenpolitisch engagieren. Sieben Funktionärinnen erzählen von ihren Höfen, ihren Stärken und Zielen.

Von Dr. Monika Nell

Frauen übernehmen und tragen Verantwortung in allen gesellschaftlichen und lebensentscheidenden Bereichen wie Erziehung, Bildung, Wirtschaft, Politik und auch in der Landwirtschaft. Wussten Sie, dass aktuell jeder dritte Bauernhof in Österreich von einer Landwirtin geführt wird? Die Aufgaben und Rollen, die von Frauen in der Landwirtschaft erfüllt

werden, sind unentbehrlich. Sie kennen und vereinen die betrieblichen und familiären Herausforderungen des Alltags. Frauen sind nicht mehr nur für Haushalt, Kinder und Pflege zuständig. Sie arbeiten mit Leidenschaft am Traktor, im Stall und wollen die Zukunft mitgestalten. Sie sind es oft, die mit der Gesellschaft in den Dialog treten, die altbewährte Traditionen und Werte von Generation zu Generation weitergeben und sich



**LK-Vizepräsidentin
KR Astrid Brunner**



KR Elisabeth Kienzl



KR Stefanie Ofner



KR Maria Irrasch

Kolle	Herk	Fest	Schmölzer
Der Kollehof ist in vierter Generation ein Biomilchviehbetrieb. Unsere weiteren Betriebszweige sind Legehennenhaltung, Direktvermarktung und Urlaub am Bauernhof.	Ich bewirtschafte einen Grünlandbetrieb mit Mutterkuhhaltung und Forstwirtschaft. Ich bin alleinige Betriebsführerin und einzige Arbeitskraft am Hof.	Ich bewirtschafte mit meinem Mann seit 2017 unseren Bergbauernhof auf 1060 m Seehöhe. Unser Produktionsschwerpunkt liegt auf der Schweine- und Rindermast und der Direktvermarktung der am Hof hergestellten Produkte. Außerdem sind wir ein Urlaub am Bauernhof-Betrieb. Wir haben drei Kinder.	Ich führe meinen Betrieb seit vier Jahren in vierter Generation. Mein Betriebsschwerpunkt ist die Milchproduktion, die bereits mein Vater und meine Großmutter betrieben haben.
Kärntner Bauernbund	Kärntner Bauernbund	Kärntner Bauernbund	Freiheitliche und Unabhängige Bauernschaft
Trau dich, deine Komfortzone zu verlassen!	Wenn das Leben dir Zitronen gibt, mach Limonade draus!	Auf Veränderung zu hoffen, ohne selbst etwas dafür zu tun, ist wie am Bahnhof zu stehen und auf ein Schiff zu warten.	Weniger reden – mehr tun!
Ehrlichkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit.	humorvoll, gutes Gespür für Leute, hilfsbereit, sozial eingestellt.	Ehrlichkeit, Verantwortungsbereitschaft, Offenheit.	Zielstrebigkeit, Direktheit, Aufgeschlossenheit.
... dass die Eigenverantwortung in ganz vielen Bereichen schwindet!	... dass der Neid und die Missgunst innerhalb der Bauernschaft immer mehr zunimmt.	... dass wir uns als Landwirte selbst zu wenig wertschätzen! Wir dürfen stolz darauf sein, was wir alles leisten und müssen unsere Stärken viel mehr nach außen transportieren.	... dass es immer noch viel zu viele „Tabuthemen“ gibt. Wir müssen Unangenehmes ansprechen, damit wir etwas bewegen und verändern können.
... ich die Anliegen unserer Berufsgruppe aktiv mitgestalten will. ... mir die Einbeziehung der Frauen in allen agrarischen Gremien und Organisationen wichtig ist!	... ich Anliegen der Bäuerinnen nach außen vertreten möchte.	... Ich meinen Teil dazu beitragen möchte, bäuerliche Betriebe in diesen herausfordernden Zeiten zu unterstützen. ... es mir ein Anliegen ist, für die nächste Generation einen Anreiz zu schaffen, die Landwirtschaft weiterzuführen.	... ich in dieser Funktion eine Stimme habe und ein Vorbild für Frauen sein kann. ... ich deren unterschiedliche Ansichten und Themen moderne Landwirtschaft betreffend vertreten kann.
... ich mich in meinen Mann verliebt habe und es der schönste, erfüllendste und zugleich herausforderndste Beruf für mich ist!	... ich meinen Arbeitsplatz zu Hause habe, mein eigener Chef bin und im Einklang mit der Natur leben kann.	... ich die Flexibilität in meinem Beruf wertschätze! Denn mir stehen alle Wege offen, mich am Betrieb mit meinen Stärken und Leidenschaften zu verwirklichen.	... ich mich in diesem Beruf unabhängig entwickeln und persönlich entfalten kann.



... Kammerrätinnen im Wordrap ...

ehrenamtlich in der Gemeinde und darüber hinaus engagieren. Frauen haben zusätzliche Sichtweisen und Zugänge zur Landwirtschaft und zum Hofleben. Die klassische Rollenverteilung zwischen Bauer und Bäuerin gehört auf vielen Betrieben längst der Vergangenheit an. Die Mitsprache von Frauen in der landwirtschaftlichen Interessenvertretung ist noch ausbaufähig. Es braucht dazu einerseits die Bereitschaft von mutigen, selbstbewussten Frauen, die sich als

Funktionärinnen interessenpolitisch engagieren, und andererseits die entsprechenden Listenplätze der Parteien. Seit der letzten Landwirtschaftskammerwahl im Herbst des letzten Jahres hat die LK Kärnten einen Frauenanteil von 19 % in der Vollversammlung. Was die sieben LK-Funktionärinnen nachdenklich stimmt, was sie zur Funktion als Kammerrätin motiviert und warum sie gerne Bäuerin sind, ist in diesem Wordrap zusammengefasst.



KR Kathrin Unterweger



KR Dipl.-Ing. Maria Mader-Tschertou



KR Andrea Weiß

Hof-/Vulgoname	Jörgishof	Najek	Langner
Mein Hof	Gemeinsam mit meiner Familie bewirtschafte ich den Biobergbauernhof auf 1350 m Seehöhe. Die Produkte unserer acht bis neun Milchkühe werden mittlerweile über die Direktvermarktung an die heimische Gastronomie und regionale Geschäfte vermarktet. Seit 1989 bieten wir Urlaub am Bauernhof mit inzwischen 18 Gästebetten an.	Der Bauernhof meiner Familie (Mann, vier Kinder und meine Mutter) liegt in den Karawanken/Karavanke in Windisch Bleiberg/Slovenji Plajberk auf ca. 1000 m. Unser Bergbauernbetrieb wird in biologischer Bewirtschaftung im Nebenerwerb mit Mutterkuhhaltung, Bienenhaltung und Forstwirtschaft geführt.	Ich lebe mit meinem Mann und unseren beiden Kindern auf 1000 m Seehöhe. Wir führen unseren Bergbauernhof in biologischer Bewirtschaftung. Unsere Produktionsschwerpunkte sind die Direktvermarktung mit Mutterkuhhaltung, Schweinemast und Geflügelmast. Weiters haben wir uns auf alte Haustierrassen spezialisiert.
Meine Fraktion	Kärntner Bauernbund	SJK – Gemeinschaft der Kärntner Bäuerinnen und Bauern – Skupnost južnokoroških kmetov in kmetov	Kärntner Bauernbund
Mein Motto	Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen!	„bo že, bo že“ – „Gut Ding braucht Weile und Geduld“	Zomm geht ollerhond.
Ich bin bzw. meine Stärken sind ...	Offenheit, Belastbarkeit.	ein Organisationstalent, verlässlich, kritisch, ehrlich.	belastbar, leistungsorientiert, hilfsbereit, teamfähig.
Was mich nachdenklich stimmt ist, ...	... wenn die Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft sich beschwert, wenn die Grundlebensmittel um ein paar Cent teurer werden.	... wenn Menschen, die von der praktischen Landwirtschaft keine Ahnung haben, uns das bäuerliche Leben erschweren.	... dass Lebensmittel in der Gesellschaft oft nicht wertgeschätzt werden bzw. nicht den Platz bekommen, den sie verdienen und am besten nichts kosten sollen.
Meine Funktion als Kammerrätin ist mir wichtig, weil ...	... die Frau das Herzstück eines landwirtschaftlichen Betriebes ist, und genau deshalb ist es essenziell, dass Frauen in solchen Funktionen vertreten sind.	... ich die Sorgen und Probleme der Bäuerinnen und Bauern ernst nehme und diese in der Vollversammlung thematisiere sowie sie beim Namen nenne.	... ich mich aktiv für die Landwirtschaft einbringen und einsetzen kann. ... ich mich traue, bei gewissen Themen mitzureden, dazu zu stehen und oft hartnäckig zu sein. ... es niemandem hilft, nur im Wirtshaus, zu Hause oder mit den Nachbarn über Probleme in der Landwirtschaft zu reden.
Ich bin gerne Bäuerin, weil ...	... mir ein hohes Maß an Lebensqualität geboten wird. In welchem anderen Beruf kann ich Familie, Beruf, Freizeit, Freunde unter einen Hut bringen?	... ich meine abwechslungsreiche Arbeit mit der Natur und den Tieren liebe, auch wenn es manchmal schwer ist. Dafür schätze ich meine Unabhängigkeit und erfreue mich an der Vielfalt der Natur.	... es in der heutigen Zeit das Schönste und Wertvollste für mich als Bäuerin ist, den Arbeitsplatz zu Hause bei den Kindern zu haben. Außerdem wird mir nie langweilig, jeder Tag ist individuell und bringt eine neue Herausforderung.

„Frauen müssen sich selbst in den Vordergrund stellen“

Wie können Bäuerinnen und Interessenvertreterinnen öffentlich sichtbar werden? Antworten darauf liefern die Medienprofis Karin Bernhard und Antonia Gössinger im Interview.

Von Michaela Geistler-Quendler

Was sind die wichtigsten Faktoren, um sich als Bäuerin oder Interessenvertreterin erfolgreich in der Multimedia-Landschaft zu behaupten?

Karin Bernhard: Für mich sind Qualifikation und soziale Kompetenz entscheidend, egal, ob man irgendwo auftritt oder seine Themen in den Medien weiterbringen will. Qualifikation bedeutet auch, dass ich mich ausdrücken kann oder dass ich weiß, ob es das richtige Thema ist.

Antonia Gössinger: Die Bedeutung der Qualifikation kann ich nur unterstreichen. Frauen brauchen auch Selbstbewusstsein, um auf sich und ihre Leistungen aufmerksam zu machen. Wenn sich etwa Bäuerinnen öffentlich präsentieren möchten, braucht es ein Verständnis dafür, wie Medien ticken. Es genügt nicht, heute anzurufen und zu sagen: „Morgen mache ich etwas Tolles“. Ich muss mir die Kenntnis erwerben, wie Radio, Fernsehen und Zeitungen funktionieren, um herauszufinden, welches Medium das richtige für mein Anliegen ist.

Laut einer Studie von Media-Affairs wurden Frauen und Frauenpolitik in der Pandemie immer unsichtbarer, speziell in der Bildberichterstattung. Wie nehmen Sie das wahr?

Gössinger: Ja, das ist ein altes Leiden, 50 % der Bevölkerung, 50 % der MediennutzerInnen sind Frauen, und zu maximal 10 % sind sie dann auch in den Medien sichtbar. Das hat sich mit Sicherheit in der Pandemiezeit verstärkt. In Medienhäusern ist der erste Reflex, wenn ich Experten brauche, die üblichen Verdächtigen anzurufen. Frauen, die genau die gleiche Expertise haben, sind oft zu wenig bekannt. Das ist auch ihr eigenes Verschulden. Vor Jahren gab es eine Datenbank des Journalistinnenkongresses. Dort waren 1200 Expertinnen verzeichnet, die sich bereit erklärten, Medien für Auskünfte zur Verfügung zu stehen. Dann finanzierte niemand die

Pflege dieser Datenbank. Auch, was die Bilder anbelangt, kenne ich das Bemühen in der Zeitung, ein ausgewogeneres Bild zustande zu bekommen, aber das gelingt wirklich schwer.

Bernhard: Das ist bei uns auch so. Im ORF wurde einmal ein Aufruf gestartet, dass man, wenn man einen Experten braucht, schaut, ob es dafür auch eine Frau gibt. Das ist wenigen gelungen. Im Stress der Redaktionen ist es oft eine Bequemlichkeit. Bestimmte Experten, die ich schon zehn Jahre interviewt habe, finde ich immer, ich weiß, dass sie gut sprechen, dass sie sich immer weitergebildet haben. Manchmal verstecken sich auch die Damen. Sie sagen dann, nein, lasst den anderen reden, den habt ihr ja eh immer.

Was kann man unternehmen, um das zu ändern?

Gössinger: Frauen lassen bei Diskussionsrunden oft Männern den Vortritt, was ein absoluter Fehler ist. Ein Mann sagt zuerst zu und fragt dann, um welches Thema es geht. Versammlungen und Informationsveranstaltungen, die in der Landwirtschaft stattfinden, sei es von Molkereien oder anderen, finden am Abend statt. Dort sitzen 90 % Männer. Ich habe einen guten Einblick, weil ich aus bäuerlichen Verhältnissen komme. Frauen sollten zu den Männern sagen: Jetzt bleibst du einmal bei den Kindern. Ich gehe zur Versammlung, damit ich weiß, was da läuft. Denn Bäuerinnen arbeiten ja auch am Hof, sie sollten bei Versammlungen in der ersten Reihe sitzen, ihr Wissen oder ihre Fragen anbringen.

Bernhard: Da fehlt oft das Selbstbewusstsein. Ich weiß nicht, warum sich Frauen, die auch

eine gute Qualifikation haben, oft so von den Männern unterkriegen lassen. Nur, weil es ein Mann ist, der schon zehn Jahre in der ersten Reihe sitzt? Wieso soll ich mich da nicht dazwischen hineinsetzen?

Gössinger: Wenn Frauen sprechen, entsteht eine Unruhe. Redet eine Abgeordnete im Landtag, und Männer schwätzen herum, muss sie aufhören und sagen: Stopp, Ich bin am Wort. Wollt ihr jetzt hören, was ich habe? Sonst werden wir halt sagen, welche Aufmerksamkeit

„Qualifikation und soziale Kompetenz sind entscheidend.“

ihr dem Thema schenkt. Das sollte in jeder Versammlung, ebenso in der Landwirtschaft, stattfinden. Ich bin eine begeisterte Hörerin der Woche der Landwirtschaft, aber da sind 90 % der Interviewpartner Männer. Bäuerinnen haben tolle Betriebe, lassen aber Männern den Vortritt, wenn es darum geht, interviewt zu werden.

Bernhard: Ja, ich bin überzeugt, wenn ich Redakteure fragen würde, warum das so ist, würden sie sagen, dass sie keine Frau kriegen. Natürlich werde ich meine Mitarbeiter anhalten, weibliche Gesprächspartner zu interviewen, die entsprechend qualifiziert sind. Aber man muss schon bei der Organisation der Veranstaltung schauen, dass Frauen dabei sind. Als Redakteurin habe ich Frauen oft aufgefordert: „Sagen Sie etwas.“ Und diese haben geantwortet: „Nein, lassen Sie meinen Mann reden.“ Damals habe ich mir gedacht, das ist halt so. Heute würde ich zur ihr sagen: „Jetzt werden Sie reden.“



Wajand (2)

Karin Bernhard

Karin Bernhard hat 1982 im Aktuellen Dienst des ORF in der Steiermark begonnen und ist seit 1986 in Kärnten. Sie war bei der Entwicklung „Kärnten Heute“ wesentlich beteiligt und hat die Gesellschaftsrubrik „Dabei“ aufgebaut. Sie leitete ab 2007 „Treffpunkt“, seit 2012 ist sie ORF-Landesdirektorin.

Sie beide haben sich in Männerdomänen durchgesetzt. Inwiefern nützt ein höherer Anteil an Redakteurinnen Frauen medial?

Gössinger: In Wahrheit sind wir noch immer Ausnahmen. Denn der Journalistenberuf ist zwar mittlerweile mehrheitlich von Frauen besetzt, nur in den Führungsebenen ist das nicht der Fall. Der Alltag der Journalisten ist durch multimediales Arbeiten sehr stressig geworden. Da beschäftigt man sich nicht immer damit, Frauen sichtbar zu machen. Wirklich hilfreich war das daher bisher nicht, auch wenn das Bemühen von einzelnen Journalistinnen durchaus gegeben ist. Frauen müssen sich stärker selbst in den Vordergrund drängen.

Setzen Frauen andere Themen als Männer?

Bernhard: Ich würde nicht sagen, dass Frauen bestimmte Themen besetzen, vielleicht gehen sie diese etwas anders an. Das Miteinander in den Redaktionen ist auch anders geworden. Plötzlich sagt eine Frau zu einem Mann, der schon 30 Jahre Redakteur ist: „Das ist keine Geschichte.“

Welche Frauenfördermaßnahmen gibt es in den Medien?

Bernhard: Im ORF gibt es ein Mentorinnenprogramm für Journalistinnen bzw. Frauen in Führungspositionen.

Gössinger: Generell bin ich immer stärker eine Verfechterin der Quote. Was sie bringt, zeigen skandinavische Länder, wo es sie schon immer gibt. In Österreich sind die führenden Frauen wie Herta Stockbauer für die Quote. Sie sagte, dass Sie früher eine Gegnerin war, aber im Laufe der Zeit merkte sie, dass man Frauen ohne Quote nie in Positionen bringen wird. Gemischte Teams arbeiten anders, daher ist das auch für politische Gremien oder jene der Interessenvertretung so wichtig.

In Medien kommen nur politische Spitzenfunktionäre



Antonia Gössinger

Antonia Gössinger stammt aus einer Glantaler Bauernfamilie. Sie war seit 1983 für die Kleine Zeitung Kärnten und Osttirol tätig und von 2015 bis 2020 deren Chefredakteurin. Nach wie vor verfasst die Trägerin zahlreicher Auszeichnungen wie des Kurt-Vorhofer-Preises Kolumnen für das Medium.

vor. Ist das nicht auch eine Hürde für Frauen in der Öffentlichkeit?

Gössinger: Deshalb ist es ein Thema für Parteien, Interessenvertretungen, dafür zu sorgen, dass Frauen in Positionen kommen. Dann werden sie auch in den Medien sichtbar. Es ist eine Hol- und Bringschuld. Auch Medien müssen bewusster damit umgehen. Ich habe das Gendern als Journalistin lang sperrig gefunden. Aber ich bin draufgekommen: Benennt man Frauen nicht, sind sie nicht sichtbar. Diesbezüglich ist man in der Landwirtschaft weiter, denn man kann eine Bäuerin nicht als Bauer bezeichnen, aber Ärzte sind einfach Ärzte.

Wie können Frauen im Rahmen von Veranstaltungen medial präserter werden?

Bernhard: Man muss ein bisschen frech sein, bei Veranstaltungen nach vorne gehen und zum Beispiel sagen, ich kann etwas ergänzen. Da gibt es dann

oft böse Stimmen, wo Männer sagen: „Die ist aber auch überall.“ Dann sage ich: „Na und, ihr seid ja auch überall.“ Wichtig ist, dass Frauen nicht schüchtern sind und nicht an sich selbst zweifeln, denn das tun viele.

Gössinger: Es wird niemand zehn Mal über die gleiche Veranstaltung berichten. Es braucht den Neuigkeitswert, eine rechtzeitige, kurze, knackige Information mit Kontaktdaten, schönen Bildern und vielleicht einigen Anhängen. Wenn Bäuerinnen etwas veranstalten, müssen sie aktiv schauen, dass alle Medien im Vorfeld berichten.

Wirkte sich die Entwicklung zu sozialen Medien auch nachteilig auf das Frauenbild aus?

Bernhard: Das sieht man ja jetzt bei der finnischen Präsidentin Sanna Marin (sie erntete nach einem über Social Media verbreiteten Party-Video heftige Kritik, Anm.). Darf sie nicht einmal tanzen gehen? Wo sind wir eigentlich?

Gössinger: Das gehört zur Medienkompetenz, die auch Bäuerinnen brauchen. In der Landwirtschaft ist die jüngere Generation so digitalaffin, ihr erzählt man diesbezüglich nichts Neues. Bekannte Betriebe mit Ab-Hof-Verkauf haben tolle Homepages. Zur Medienkompetenz zählt, zu wissen, was ich wo

„ Der Beruf der Bäuerin wird in der Öffentlichkeit noch immer idealisiert.

ausspielen. Die Leute müssen aufpassen, was für sie auf den Social-Media-Kanälen wichtig ist, ob sie ihre Leistung, ihre Produkte präsentieren können oder auch Privates preisgeben. Dann läuft man Gefahr, irgendwann auch einen Shitstorm zu ernten.

Bernhard: Es ist auch eine Chance für die Bäuerinnen, dort auf-

zutreten, wenn sie sonst nicht sichtbar sind, aber man muss halt wissen, wie. Junge beherrschen es ohnehin, und alle sind, weil schon viel passiert ist, vorsichtiger geworden.

Gössinger: Die Interessenvertretung ist gefordert, darauf zu achten, wie das Frauenbild geprägt wird. Der Beruf der Bäuerin wird in der öffentlichen Darstellung immer noch idealisiert. Das ist ein Fehler und auch männlich geprägt. Aber der Arbeitstag der Bäuerin dauert 16 Stunden. Im Unterschied zur Doppelbelastung von berufstätigen Frauen haben Bäuerinnen oft eine Dreifachbelastung, weil auch die ältere Generation am Hof lebt, da gibt es auch Generationenkonflikte. Man muss Probleme benennen. Die Darstellung des Frauenbildes im Jungbäuerinnenkalender ist auch nicht unbedingt hilfreich.

Worin sehen Sie heute in der Medienwelt die Chancen für Interessenvertreterinnen und Bäuerinnen?

Gössinger: Es gibt sozialrechtliche Themen, die Bäuerinnen betreffen, wie etwa eine Riesenpensionslücke. Eine Bäuerin, die auf einen Hof kommt, muss schauen, dass sie ordentlich abgesichert ist. Dies kann von der Interessenvertretung, von den Bäuerinnen selbst aktiv öffentlich thematisiert werden. In einer Reportage lässt sich anhand eines Beispiels darstellen, wie es einer Frau gehen kann, die ihr Leben lang gearbeitet hat und eine sehr geringe Pension bekommt oder einer jungen Bäuerin, deren Mann bei der Aufarbeitung der Forstschäden tödlich verunglückte und die mit ein paar kleinen Kindern dasteht. In Medien gibt es nach wie vor große Beilagen und Lesestücke, da ist immer das persönliche Schicksal interessant und der Allgemeintext vielleicht ein Informationskasten. Das sind Möglichkeiten, Themen oder Probleme von Bäuerinnen medial sichtbar zu machen.

Die vielen Rollen der Frau am Hof

Bäuerinnen sind die Multitalente. Sie bringen tagtäglich Berufstätigkeit, Familie, Betrieb und gesellschaftliche Herausforderungen unter einen Hut.

Von Mag. Lydia Kienzer-Schwaiger,
Dr. Christina Steiner-Stanitznig

Die Frauen am Hof sind Betriebsführerinnen und wichtige Arbeitskräfte in Familienbetrieben. Sie entscheiden, sie erziehen, sie schupfen den familiären Alltag, sie managen den Haushalt, und sie engagieren sich darüber hinaus auch noch für die Allgemeinheit. Es sind viele verschiedene Rollen, die man als Frau auf einem Bauernhof übernimmt und lebt, jede Rolle mit ihren eigenen Zuschreibungen, Anforderungen und Aufgaben.

Diese vielfältigen und verantwortungsvollen Aufgaben erfordern es, mit den eigenen Kräften sorgsam umzugehen. Deshalb ist es umso wichtiger, sich der eigenen Rollen und Rollenlandkarte bewusst zu sein.

Als Bäuerin ist man Ehefrau, Mutter, Schwiegertochter, Mitarbeiterin, Verkäuferin, Nach-

barin, Freundin, Vereinsmitglied und noch vieles mehr. Nicht jede Rolle ist selbst ausgesucht, und die Rollen verändern sich auch im Laufe des Lebens.

Viele Rollen sind mit bestimmten Erwartungen und Werten verbunden. Manche davon stimmen mit den eigenen Werten überein, und sie sind leicht auszufüllen. In diesen Rollen fühlt man sich wohl. Andere Rollen haben vielleicht einmal gepasst, aber jetzt ist man daraus herausgewachsen – wie aus einem Kleid aus Kindertagen. Diese Rollen zwicken und zwacken. Sie fühlen sich einerseits vertraut an, sind aber andererseits unbequem. Das kann bis zur Belastung gehen. Rollen, die neu über- oder angenommen werden, müssen sich oft erst entwickeln – man muss hineinwachsen und lernen, die Rolle für sich bewusst zu gestalten.



Abhängig davon, in welcher Rolle man gerade ist und agiert, unterscheidet sich auch, wie man sich verhält, wie man sich anderen gegenüber gibt und wie man kommuniziert. Das wiederum ist eng mit den einer Rolle zugeschriebenen Aufgaben und Eigenschaften verknüpft. Ein Verhalten, das

für die eine Rolle durchaus passend sein kann, würde in einer anderen Rolle vielleicht sowohl von einem selbst als auch von der Umwelt als irritierend empfunden werden. Es ist also als Bäuerin ein täglicher Wechsel zwischen verschiedenen Rollen und ein Balanceakt zwischen den verschiedenen

Kommentar

Kennen Sie so eine Frau?



Sabine Kronberger,
Chefredakteurin „Welt der Frauen“

Ich kenne eine Frau, die am Hof ihres Mannes arbeitet, jedoch nicht versichert ist. Außerdem eine, die seit 30 Jahren die Schweinehaltung vom Stall bis zur Buchhaltung im Griff hat, aber noch immer

über kein eigenes Konto verfügt. Dann ist da noch eine, die die Altbauern und Schwiegereltern pflegt, ihren Namen aber bisher nicht ins Grundbuch eintragen durfte.

Kennen Sie auch so eine? Ich kenne eine Bäuerin, die drei Kinder geboren, liebevoll aufgezogen und zu tollen Junglandwirtinnen und Junglandwirten gemacht hat, aber bei jedem Lebensmitteleinkauf ihrem Mann finanzielle Rechenschaft ablegen muss.

Ich kenne eine Bäuerin, die mit einem sündhaft teuren, neuen Traktor des Mannes bei der Ernte fahren darf, wobei alle Fahrzeugpapiere am Hof aber nur auf ihn laufen.

Kennen Sie auch so eine? Ich kenne auch eine Frau, die den bäuerlichen Betrieb zu einem Vorzeigehof gemacht hat, während er sich daneben in seiner Berufstätigkeit verwirklichen konnte – er hat zwei, sie null eigenes Einkommen.

Das alles sind reale Fälle aus Österreich, 2022. Im Falle einer Scheidung, des Ablebens

des Partners oder des eigenen Trennungswunsches ist die finanzielle Absicherung dieser Frauen nicht gegeben. Deshalb müssen wir die wirtschaftliche Gleichstellung von Bäuerinnen endlich zum Thema machen. Sie arbeiten, also sollten sie auch verdienen. Sie schuften, also sollten sie auch versichert sein. Wo wir damit anfangen? Bei den jungen Menschen, die am Hof bleiben oder dort einheiraten und bei jenen, die noch immer am Stammtisch dagegen sind, „das Dirndl anschreiben zu lassen“.

Aufgabenfeldern, den Erwartungen an sich selbst und von anderen.

Rollenklarheit

Dazu braucht es Rollenklarheit: Wer bin ich – wo und wann? Wenn zum Beispiel Bäuerin und Jungbauer ein Gespräch führen, macht es einen Unterschied, ob sich die beiden in ihren Rollen als Betriebsführerin und Mitarbeiter oder als Mutter und Sohn miteinander unterhalten.

Rollenklarheit hat sehr viel mit Achtsamkeit und Präsenz zu tun. Wenn man sich seiner Rolle bewusst ist, fällt es viel leichter, mit dem Kopf genau hier, bei der Aufgabe zu sein, die gerade gefordert wird.

Dazu ist es hilfreich, sich die eigene aktuelle Rolle in einer Situation und die Erwartungen daran zu vergegenwärtigen. Bin ich hier als Partnerin, Mutter, Freundin, Mitarbeiterin, Führungskraft? Was wird in dieser Rolle von mir erwartet? Welche Aufgabe habe ich? Wie lange bin ich in dieser Rolle? Wann wird es Zeit, diese Rolle wieder abzuschütteln? Wann und wie wechsele ich täglich von der einen in eine andere Rolle?

Ein Agieren ohne Rollenklarheit kann auf Dauer anstrengend und kräftezehrend sein und das Miteinander erschweren. Repräsentiert man jedoch die jeweilige eigene Rolle mit entsprechender Klarheit, wird man in dieser vom Umfeld eindeutig wahrgenommen und kann in dieser Rolle auch fokussierter und verbindlicher handeln. Präsent zu sein bedeutet also „sich seiner selbst bewusst zu sein“ und zwar im jeweiligen Moment in der entsprechenden Rolle.

Rollen und Arbeitsorganisation

Die Rollenklarheit hilft auch dabei, besser zwischen familiären und betrieblichen Belangen zu unterscheiden und diese nicht zu vermischen. Das

Bewusstsein über unsere Rollen im Arbeitsleben ist nicht zuletzt auch ein wesentlicher Faktor dafür, die eigene Arbeit gut zu organisieren, die Zusammenarbeit zu koordinieren und die Zeit konsequent zu nutzen. Ein abgestimmtes Arbeits- und Zeitmanagement ist sowohl für den wirtschaftlichen Erfolg des landwirtschaftlichen Betriebes als auch für die Lebensqualität der Bäuerin und der ganzen bäuerlichen Familie mitentscheidend. Damit kann es gelingen, die Zeit für den Betrieb, die Familie und die sozialen Kontakte in ein optimales

Gleichgewicht zu bringen. Ein neues Fortbildungsangebot von Lebensqualität Bauernhof beschäftigt sich näher mit diesem Thema. Im eintägigen Workshop „Arbeitsorganisation und Zeitmanagement für Bäuerinnen und Bauern“ hat man die Möglichkeit, sich selbst besser kennenzulernen, die eigenen Rollen und die Erwartungen an diese zu reflektieren. Es werden Strategien und Werkzeuge für die Organisation der Arbeit am Hof vermittelt, um so optimale Bedingungen für Betrieb und Mensch zu schaffen (Details siehe Infokasten).

Workshop

Arbeitsorganisation und Zeitmanagement für Bäuerinnen und Bauern

8. November (Dienstag), 9 bis 17 Uhr,
Referentin: Mag. Lydia Kienzer-Schwaiger,
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2500, Referat 2 – Bildung, Beratung und Lebenswirtschaft, Tel. 0463/58 50-13 91, lebenswirtschaft@lk-kaernten.at, Kursnummer 2-0024069, begrenzte Teilnehmerzahl!



Mit dem Bäuerinnen-T-Shirt können Talente und Fähigkeiten von Frauen am Hof nach außen getragen werden.

Elisabetha Mirion

Frau macht Mode am Hof

Bäuerinnen sind einfach Multitalente! Sie gehen in ihren vielfältigen Aufgaben auf und unterstützen damit den betrieblichen Erfolg und die Lebensqualität aller am Hof. Sie haben Schlüsselfunktion, beweisen Führungsqualitäten und soziale Kompetenz, behalten den Überblick, sind Visionärinnen, Vorbilder, sicherer Hafen und starker Anker. So richtig bunt und echt anziehend – die vielen Funktionen und Begabungen einer Bäue-

rin. Und genau die kann man sich jetzt auch anziehen: Mit dem neuen Bäuerinnen-T-Shirt! In Farben so bunt wie das Bäuerinnenleben und bedruckt mit vielen der Rollen und Eigenschaften, die uns Bäuerinnen ausmachen. Damit macht Frau mal ordentlich Mode auf dem Hof! Die T-Shirts sind um 20 Euro zzgl. Portokosten unter 0463/58 50-13 91 oder lebenswirtschaft@lk-kaernten.at zu bestellen.

ICH BIN

schön
Unternehmerin
Krankenpflegerin
Helferin
knackig **Frau**
Hofberaterin
unterhaltsam Tänzerin
Sängerin **verliebt**
Liebhaberin

Freundin

Übersetzerin tierfreundlich

Ernährungsberaterin

Lebensberaterin **Netzwerkerin**

Wunderheilerin **multitasking** Vollzeitbetreuerin

Babysitterin **MANAGERIN**

cool Influencerin vielseitig Psychologin

Altenpflegerin **Mama** Lehrerin

Konsumentin Sozialhelferin Bauleiterin

flott **individuell** Chauffeurin

Freizeitbetreuerin **genial** Seelsorgerin

Eventmanagerin **vernetzt** stylisch

Freizeithelferin **Optimistin**

Unterhalterin **Raumpflegerin**

BÄUERIN

Verhaltensforscherin vornehm

Freizeitpädagogin

Produzentin Chef

kuschelbedürftig **ausgelastet**

unersetzlich Logistikerin

Universalgenie



Finde bäuerliche Produkte in einer gesättigten Welt!

In einer Welt mit gesättigten Märkten wird Verkaufen mehr und mehr zur Herausforderung. Wir leben nicht von dem, was wir produzieren, wir leben von dem, was wir verkaufen. Doch in einer Welt mit gesättigten Märkten, in einer Welt mit bis zu 10.000 täglichen Werbebotschaften wird das Verkaufen mehr und mehr zur Herausforderung. Hinzu kommt, dass wir zwar im gleichen Land und dennoch jeder in einer eigenen Welt lebt.

Mit gutem Storytelling kann es uns gelingen, Menschen für unsere Produkte zu begeistern und Kunden zu gewinnen. Unsere Geschichten zu unseren Produkten und Dienstleistungen müssen wir selbst erzählen, denn sonst werden sie von anderen erzählt. „Wer auf andere Leute wirken will, der muss erst einmal in ihrer Sprache mit ihnen reden“, wusste schon Kurt Tucholsky.

Harald Kopeter sagt: „Nicht Fakten setzen Menschen in Bewegung, sondern Emotionen“. Das können „Die jungen Wilden Gemüsebauern“ auch bestätigen. Als sie nämlich begonnen haben, ihre Geschichten selbst zu erzählen und so die Vermarktung ihrer Produkte selbst in die Hand nahmen, bekamen ihre Produkte einen neuen Wert.

Veranstaltungstipp:

Kärntner Bildungstag, 24. Oktober, 9 bis 13 Uhr, Bildungshaus Schloss Krastowitz. Anmeldung erforderlich: office@lk-ktn.at oder 0463/5850-25 00



Gemeinsam ist man stärker: Betriebskooperationen bieten den Partnerinnen und Partnern viele Vorteile.

Michael Grössinger

Betriebe mit Kooperationen weiterentwickeln

Wer allein arbeitet, addiert. Wer zusammenarbeitet, multipliziert. Gemeinsam Potenziale zu entdecken und auszuschöpfen bringt Höfe auf die Erfolgsspur.



Von Mara Lindtner, MSc.,
LFI Österreich

Bäuerinnen sind oft zentrales Bindeglied in ihrer (Groß-)familie. Sie halten die Familie zusammen, haben den Überblick über die verschiedenen Bedürfnisse und sind gut

darin, diese unter einen Hut zu bringen. Diese Kompetenzen sind sehr wertvoll und auf den bäuerlichen Betrieb übertragbar, insbesondere auf erfolgreiche Betriebskooperationen. Diese bieten viel Potenzial für die betriebliche Weiterentwicklung. Dabei gibt es viele unterschiedliche Formen und Arten, Kooperationen einzugehen.

1 Welche Arten von Betriebskooperationen gibt es?

■ **Horizontale Kooperation:** Arbeiten Betriebe zusammen, die auf der gleichen Stufe der Wertschöpfungskette stehen bzw. der gleichen Wirtschaftsstufe angehören, handelt es sich um sogenannte horizontale Kooperationen. In der Landwirtschaft gibt es dafür zahlreiche Beispiele: Nachbarschaftshilfe, Maschinengemeinschaften, gemeinsame Nutzung von Anlagen zur Produktaufbereitung oder Trocknung, gemeinsame Nutzung von Maschinen- oder Lagerhallen,

regelmäßige Auftragsvergabe für Produktionsverfahren wie Jungviehaufzucht, Einkaufsgemeinschaften für Betriebsmittel, Erzeugergemeinschaften im Bereich Milch etc.

Beispiel: „Die jungen WILDEN GemüsebauerInnen“ sind eine Kooperationsgemeinschaft aus insgesamt 16 jungen Gemüsebauerinnen und -bauern, die eine Vision haben: „Wir sind junge und innovative österreichische Beeren- sowie Gemüsebauerinnen und -bauern, die gemeinsam außergewöhnli-

che regionale Produkte schaffen und vermarkten.“ Mit dem Ziel, eine höhere Wertschöpfung für ihre Produkte und die Region zu erreichen, setzen sie auf ein gemeinsames Marketing, bringen neue Produkte – wie das Steirer-Ketchup – auf den Markt und gehen Kooperationen mit Handelsketten ein.

Betriebsprofil:

Die jungen Wilden GemüsebauerInnen





Im Online-Webinar Ideenacker #2 vom 14. Juni 2021 haben „Die jungen WILDEN GemüsebauerInnen“ sich und ihr Konzept vorgestellt. Sehen Sie sich die Aufzeichnung an:



■ **Vertikale Kooperation:** Im Gegensatz zur horizontalen Kooperation arbeiten bei der vertikalen Kooperation Betriebe unterschiedlicher Stufen der Wertschöpfungskette bzw. verschiedener Wirtschaftsstufen zusammen. Zu den vertikalen Kooperationen zählen beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen landwirtschaftlichen Viehbetrieben, Schlachthöfen und Metzgereien, zwischen Saat-

gutherstellern, landwirtschaftlichen Getreideproduzenten, Mühlen und Bäckereien oder zwischen landwirtschaftlichen Gemüseproduzenten, regionalen Restaurants und Handelsbetrieben.

Beispiel: „Guats vo do – bis vor'd Hustür“ ist eine vertikale Kooperation in Vorarlberg, die vom Regionalmarkt Vorderland-Waldgau-Bludenz, der Vereinigung der Vorarlberger bäuerlichen Direktvermarkter

und der LK Vorarlberg ins Leben gerufen wurde. Das Ziel ist, die bäuerlichen Betriebe bei der regionalen Vermarktung ihrer Produkte zu unterstützen. Die Kundinnen und Kunden können telefonisch oder im Online-Shop bestellen. Ein Landwirt, der auch Kühlmöglichkeiten hat, stellt seinen Betrieb für die Zusammenstellung der Pakete bereit. Die Logistik wird von freiwilligen Helferinnen und Helfern sowie Speditionen abgewickelt. Die Bewerbung dieser Initiative erfolgte über lokale Zeitungen und das Fernsehen. Die Resonanz unter der Bevölkerung war gewaltig. Aus ganz Vorarlberg gingen Bestellungen ein. Das ist ein großer Erfolg für die Regionalität.

■ **Diagonale Kooperation:** Bei der diagonalen Kooperation arbeiten Betriebe aus unterschiedlichen Branchen auf unterschiedlichen Stufen der Wertschöpfungskette zusammen. Eine diagonale Kooperation ergibt sich beispielsweise, wenn eine Versicherungsagentur für regelmäßige Firmenveranstaltungen mit einem bäuerlichen Cateringunternehmen oder ein

Hotel für geführte Trekkingtouren mit Tieren mit einem benachbarten viehhaltenden Landwirtschaftsbetrieb zusammenarbeiten.

Beispiel: Renate Pointner leitet gemeinsam mit dem Verein „Tagesbetreuung am Bauernhof“ und in Kooperation mit dem Sozialhilfeverband Freistadt ein Tageszentrum für bis zu acht Menschen mit einer leichten Form der Demenzerkrankung am Hof. Hierfür wurden mit viel Liebe fürs Detail alte Stallgebäude entsprechend den Bedürfnissen der Zielgruppe und den gesetzlichen Vorgaben des Landes Oberösterreich umgebaut (Aufenthaltsraum, Küche, Sanitäranlagen) und ein eigener Sinnesdemenzgarten angelegt. Gottfried Pointner führt den Biobetrieb mit rund 38 ha in vierter Generation mit Alpakas, Rindern, Ziegen und Kaninchen. Die Tiere kommen wiederum im Tageszentrum für tiergestützte Interventionen und Therapie zum Einsatz.

Betriebsprofil:

Alpaka Hof
Pointner



2 Was braucht es für erfolgreiche Betriebskooperationen?

■ **Prüfe, wer sich bindet:** Salopp formuliert: Die Chemie zwischen den Kooperationspartnern und -partnerinnen sollte einfach stimmen. Dazu gehört nicht nur eine gleiche oder ähnliche Gesinnung. Sehr wichtig sind dabei auch gegenseitiges Vertrauen, Akzeptanz und Respekt. Die Partner sollten sich aufeinander verlassen können. Großes Augenmerk sollte aber auch darauf gelegt werden, dass die Kompetenzen und Stärken der jeweiligen Partner so gelagert sind, dass sie sich mit jenen der anderen gut ergänzen und diese fördern bzw. deren Schwächen kompensieren und ausgleichen können.

■ **Ein gemeinsames Ziel verfolgen:** Da eine Kooperation nur dann erfolgreich sein kann,

wenn alle Beteiligten am gleichen Strang ziehen, sollte unter den Partnern und Partnerinnen zunächst Einigkeit über die Ziele der Kooperation herrschen. Nur wenn alle ein gemeinsames Ziel verfolgen, kann eine Kooperation erfolgreich sein.

■ **Übersetzer gesucht.** Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist es stets hilfreich, wenn es eine Person in der Gruppe gibt, die eine Vermittlerfunktion innerhalb der Gruppe einnehmen kann. In Teams, in denen viele unterschiedliche Personen zusammenarbeiten, ist es wesentlich, dass eine gemeinsame Sprache gesprochen wird bzw. dass jemand Teil des Teams ist, der „übersetzen“ kann.

■ **Mehrwert für alle:** Damit eine Kooperation dauerhaft

bestehen kann, sollte für jeden Partner und jede Partnerin der Nutzen bzw. der Mehrwert einer Kooperation spürbar sein. Denn nur jene Partner, die

einen positiven Effekt für sich aus der Kooperation ziehen können, sind bereit, sich weiter daran zu beteiligen.



Ihnen hat dieser Artikel gefallen?

Die Innovationsplattform Mein Hof – Mein Weg bietet Ihnen Informationen und Unterlagen zum gesamten Innovationsprozess inklusive einer umfangreichen Betriebsdatenbank mit innovativen Betrieben zur Inspiration. In unserem vierteljährlichen Trendradar-Newsletter informieren wir zusätzlich über aktuelle Trends in der Land- und Forstwirtschaft und andere relevante Themen. Melden Sie sich jetzt an, und bleiben Sie am Puls der Zeit!

Zu Mein Hof –
Mein Weg:



Zur Trendradar
Anmeldung:



Steuertipps für Eltern und Familien

Wer hat Anspruch auf den Alleinverdiener- und Alleinerzieherabsetzbetrag? Was ist der Familienbonus Plus? Der Kärntner Bauer liefert die Antworten im Überblick.

Von Mag. Hubert Mitterbacher

Im Steuerdschungel ist es oft nicht einfach, die Übersicht zu bewahren. Hier eine kurze und verständliche Erklärung

für Familien und Eltern, um alle Fragen rund um Ansprüche im Zusammenhang mit Alleinverdiener- und Alleinerzieherabsetzbetrag sowie dem Familienbonus Plus zu beantworten.

Alleinerzieher-/Alleinverdienerabsetzbetrag

Alleinverdiener ist ...

- wer mindestens ein Kind hat und mehr als sechs Monate im Kalenderjahr verheiratet oder eingetragener Partner ist und von seinem unbeschränkt steuerpflichtigen Ehegatten oder eingetragenen Partner nicht dauernd getrennt lebt oder
- mehr als sechs Monate im Kalenderjahr mit einem Partner in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft lebt und mindestens ein Kind hat, für das einer der Partner Familienbeihilfe bezieht.

Voraussetzung ist, dass der (Ehe-)Partner Einkünfte von höchstens 6000 Euro jährlich erzielt.

Alleinerzieher ist ...

- wer mindestens ein Kind hat,
- mehr als sechs Monate im Kalenderjahr nicht in einer Gemeinschaft mit einem (Ehe-) Partner lebt und
- mehr als sechs Monate im Kalenderjahr Familienbeihilfe bezieht.

Die maßgebenden Voraussetzungen müssen mehr als sechs Monate (= überwiegend) im Ka-

lenderjahr vorliegen. Damit ist gewährleistet, dass immer nur einem der beiden Absetzbeträge zustehen können, und zwar jenem, für den die Voraussetzungen früher erfüllt waren. Der Alleinverdiener-/Alleinerzieherabsetzbetrag muss – auch wenn er bereits bei der Lohnverrechnung berücksichtigt wurde – in der Steuererklärung durch Ankreuzen beantragt werden.

Der Alleinverdienerabsetzbetrag bzw. Alleinerzieherabsetzbetrag steht daher in folgender Höhe zu:

- 494 Euro jährlich mit einem Kind
- 669 Euro jährlich mit zwei Kindern
- Ab dem dritten Kind gibt es zusätzlich 220 Euro jährlich je Kind (das sind 669 Euro + 220 Euro pro weiteres Kind).

Ist die errechnete Einkommensteuer negativ, ist der Alleinverdienerabsetzbetrag oder der Alleinerzieherabsetzbetrag zu erstatten. Pauschalisierte Land- und Forstwirte, die bis dato nicht veranlagt sind, können diese Negativsteuer auch für fünf Jahre rückwirkend mittels Formular E1, E1c geltend machen. Arbeitneh-



Alleinerzieher-, Alleinverdienerabsetzbetrag und Familienbonus Plus – Steuererleichterung für Familien.

stock.adobe.com

mer (wie zum Beispiel Nebenerwerbslandwirte), die wegen ihres geringen Einkommens keine Einkommensteuer bezahlen, erhalten im Wege der Veranlagung 55 % der Sozialversicherungsbeiträge, höchstens aber 400 Euro rückerstattet. Besteht Anspruch auf das Pendlerpauschale, erhöht sich dieser SV-Erstattungsbetrag auf 500 Euro.

Der Alleinverdiener-/Alleinerzieherabsetzbetrag wird direkt von der Lohn- bzw. Einkommensteuer abgezogen. Derjenige, der keine oder zu wenig Steuer bezahlt, erhält vom Finanzamt entweder mittels Einkommensteuererklärung oder Arbeitnehmerveranlagung und darauffolgendem Einkommensteuerbescheid die sogenannte Negativsteuer als Gutschrift. Im Rahmen der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft können pauschalisierte Land- und Forstwirte mit mindestens einem Kind, die nicht beim Fi-

nanzamt veranlagt sind, den Alleinverdiener-/Alleinerzieherabsetzbetrag als Negativsteuer (mittels Formulare E1, E1c und L1k oder über FinanzOnline) bei Zutreffen der Voraussetzungen beantragen.

Den Alleinverdienerabsetzbetrag gibt es auch dann nur für einen (Ehe-) Partner, wenn beide unter den Einkommensgrenzen bleiben. Schädlich sind jedoch steuerpflichtige Einkünfte aus privaten Grundstücksveräußerungen sowie aus Kapitalvermögen (z. B. Zinsen, Aktiendividenden), auch wenn sie endbesteuert sind. Auch das steuerfreie Wochengeld ist für den Alleinverdienerabsetzbetrag mitzurechnen. Andere von der Einkommensteuer befreite Einkünfte wie Karenzurlaubsgeld, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Arbeitslosen-geld oder Notstandshilfe sind für die Gewährung des Alleinverdienerabsetzbetrages nicht schädlich.

Familienbonus Plus

Seit 1. Jänner 2019 gilt die Regelung des Familienbonus Plus. Der Familienbonus Plus vermindert nicht bloß die Steuerbemessungsgrundlage, sondern direkt die Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer.

Der Familienbonus Plus wurde für Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ab 1. Juli 2022 von monatlich 125 Euro auf monatlich 166,68 Euro angehoben, was einer Anhebung von 1500 Euro jährlich auf rund 2000 Euro jährlich entspricht (2022: 1750,08 Euro). Auch für Kinder ab 18 Jahren wurde der Familienbonus Plus angehoben, und zwar von 41,68 Euro monatlich auf 54,18 Euro monatlich, was einer Anhebung von 500 Euro auf rund 650 Euro jährlich entspricht (2022: 575,16 Euro).

Der Kindermehrbetrag wurde ab 1. Juli 2022 ebenfalls von 250 Euro auf bis zu 450 Euro pro Kind (350 Euro pro Kind für 2022) angehoben. Weiters wurde der Kreis der Bezugsberechtigten auf alle gering verdienenden Erwerbstätigen ausgedehnt. In den Genuss des Kindermehrbetrages kommen nunmehr auch pauschalierte Land- und Forstwirte bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen.

Der Familienbonus Plus kann entweder über die Lohnverrechnung durch den Arbeitgeber (Formular E 30) in Anspruch genommen werden oder über die Steuererklärung/Arbeitnehmerveranlagung. Zwischen (Ehe-) Partnern kann der Bonus auch aufgeteilt werden. Die Höhe des Familien-

bonus Plus bzw. des Kindermehrbetrages kann über den Brutto-Netto-Rechner auf der Webseite www.bmf.gv.at über das Berechnungsprogramm entsprechend errechnet werden. Der Familienbonus Plus ist als erster Absetzbetrag von der – auf Grund des Einkommensteuertarifs errechneten – Steuer abzuziehen. Er kann jedoch maximal bis zum Betrag der tarifmäßigen Steuer in Ansatz gebracht werden. Durch den Familienbonus Plus kann somit kein Steuerbetrag unter Null zustande kommen. Durch andere Absetzbeträge kann es jedoch weiterhin zu einer Einkommensteuer unter Null und auch zu einer SV-Rückerstattung oder einer Erstattung des Alleinverdiener- oder Alleinerzieherabsetzbetrages kommen.



FÜR EINE LEBENSWERTE ZUKUNFT:

NACHHALTIG INVESTIEREN UND REGIONAL KONSUMIEREN.

Gutschein

**REGIONALE
GUTSCHEINE
SICHERN!**

raiffeisen.at/ktn/geldanlage

Ein Investmentfonds ist kein Sparbuch und unterliegt nicht der Einlagensicherung. Veranlagungen in Fonds sind mit höheren Risiken verbunden, bis hin zu Kapitalverlusten. Die veröffentlichten Prospekte sowie die Kundeninformationsdokumente (Wesentliche Anlegerinformationen) der Fonds der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH stehen unter www.rcm.at in deutscher und gegebenenfalls unter www.rcm-international.com in englischer Sprache zur Verfügung. Erstellt von Raiffeisen Landesbank Kärnten, 9020 Klagenfurt am Wörthersee. Stand: August 2022



Organisiert wurde die Hilfsaktion von den Villacher Bäuerinnen und Bildungsreferentinnen.

Kirchtagmusik sorgte beim Spendenkirchtag für Stimmung.

Gerhild Thomasser (2)

Spendenkirchtag für die Bäuerinnen und Bauern aus dem Gegendtal

Solidarisch zeigten sich Villachs Bäuerinnen. Sie organisierten für die Familien aus den Unwettergemeinden Arriach und Treffen eine karitative Veranstaltung.

Von Karin Popatnig

Alles Große auf dieser Welt geschieht nur, weil jemand mehr tut, als er muss“, lautet ein Sprichwort von Hermann Gmeiner. So auch im heurigen Frühsommer im Gegendtal passiert. Nach einer Naturkatastrophe waren vor allem dieses Tal bzw. die Gemeinden Arriach und Treffen stark betroffen. Familien mussten ihr geliebtes Heim verlassen. Hab und Gut sind vielerorts verloren gegangen, und landwirtschaftliche Betriebe haben ihre Existenzgrundlage auf Schlag verloren. Dieses Ausmaß mit Folgewirkungen ist in Sätzen schwer zu beschreiben. Leicht zu beschreiben ist hingegen die Welle an Hilfsbereitschaft und Solidarität von Menschen und Organisationen, die auf dieses Unglück reagiert haben. Abgesehen von Maßnah-

men seitens der Zivilschutzorganisationen haben sich zahlreiche freiwillige Helfer eingefunden, um betroffene Familien zu unterstützen. „Falsch machen kann man beim Helfen nichts“, schilderte eine Treffner Bäuerin ihre Eindrücke, als sie bei einer schwer betroffenen Familie in der Nachbarschaft Schlamm aus dem Haus schaufelte und dabei Kinderschuhe zum Vorschein kamen. Jahre wird es dauern, bis die Schäden wieder behoben und die Böden rekultiviert sind, sodass sie bebaut werden können.

Große Bereitschaft zu spenden

Viele Spendenaktionen wurden kärntenweit gestartet und sind noch immer im Laufen, um die Geschädigten auch finanziell zu unterstützen. Sei-

tens der Landwirtschaftskammer Kärnten wurden eine Bedarfserhebung bei betroffenen Landwirten gemacht und Stroh- und Futtermittelspenden koordiniert. Auch die Villacher Bäuerinnen wollten ein Zeichen setzen und organisierten einen Spendenkirchtag im Rahmen des Villacher Wochenmarktes. Sie boten süße und pikante Schmankerln aus der regionalen Bauernkuchl wie Bauernkrapfen, gedämpfte Erdäpfel, belegte Brote mit selbst gemachten bäuerlichen Produkten und verschiedene Mehlspeisen an. Apfelsaft, Kaffee und Kärntner Wein rundeten die Palette ab. Die Köstlichkeiten konnten gleich am Markt bei Kirchtagmusik probiert und verspeist werden, waren aber auch zum Mitnehmen vorbereitet.

Die Villacher Bildungsreferentinnen und Bäuerin-

nen organisierten den Spendenkirchtag mit großartiger Unterstützung vom Wochenmarkt Villach, Lagerhaus Villach, Kärntnermilch, Stadt Villach und den Spittaler Bäuerinnen, die der Aktion nicht nur finanziell, sondern auch in Form von selbst gebackenen Lebkuchenherzen Kirchtagscharakter verliehen. Einzelspenden von landwirtschaftlichen Familien, die den Erlös ihres Hofladentages zur Verfügung stellten, führten letztendlich zu einem beträchtlichen Spendenergebnis. Die Einnahmen kommen betroffenen landwirtschaftlichen Betrieben in Treffen und Arriach zugute und werden über die LK-Bildungsreferenten koordiniert. Die Aktion zeigt, dass gemeinsam richtig viel bewegt werden kann. Nachmachen ist in dem Fall erlaubt und natürlich erwünscht.

Engagieren macht glücklich

Bildungsreferentinnen und -referenten schaffen wie andere ehrenamtlich Tätige ein besseres soziales Klima. Wie sich dies auf sie selbst positiv auswirkt, belegt eine Studie.

Von Maria Luise Kaponig



Das Engagement jeder Bildungsreferentin, jedes Bildungsreferenten macht die bäuerliche Welt in ihrer Gesamtheit offener, transparenter, vernetzender und schafft neue Wege für Ideen und Perspektiven auf den Höfen. Mit dieser Funktion positioniert sich die Bildungsreferentin, der Bildungsreferent im Bauernstand, aber auch im Ländlichen Raum. Die Bildungsreferenten des Landes versuchen, verbindend zu agieren und sorgen mit ihrer Funktion für ein besseres „soziales“ Klima. In der momentanen Zeit wohl wichtiger denn je. In modernen Lebensläufen zeigt sich ehrenamtliches Engagement als wesentliche Schlüsselqualifikation. Dennoch wissen wir aus Erfahrung, dass es immer schwieriger wird, Menschen für ein Ehrenamt zu begeistern. Das beginnt schon am ersten Schultag, wenn Elternvertreter gesucht werden. Ein jeder duckt sich und hofft, dass der besagte „Kelch“ an ihm vorübergeht. Dieses Bild zeichnet sich in den verschiedensten Bereichen unseres Lebens. Dabei ist gerade das Ehrenamt ein

enorm wichtiger Beitrag zur Gesellschaft. Das Engagement von Freiwilligen macht unsere Gesellschaft sozialer, sicherer und wahrscheinlich auch gerechter. Es werden Leistungen erbracht, die es unter ökonomischen Aspekten nicht geben kann. Es gibt aber auch die Möglichkeit, die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Letztendlich tut es gut, Gutes zu tun und gemeinsam unterwegs zu sein – mit und für andere.

Mehr Selbstwertgefühl

Es gibt wissenschaftliche Studien, die belegen: Das Ausüben eines Ehrenamtes macht glücklich. Bei näherer Betrachtung sind die Ergebnisse der Forschung selbsterklärend.

Die Glücksforschung definiert Glück als einen Zustand des subjektiven Wohlbefindens. Das Helfen und der Einsatz für andere macht glücklich und zufrieden. Mit unserem Einsatz für andere bekommen wir meist eine direkte Rückmeldung auf unser Handeln. Das kann ein Lächeln sein, eine Geste oder ein gesprochenes

Wort. Und das tut gut! Bei der Gelegenheit sollte man Ehrenamtlichen übrigens öfter mal „Danke“ sagen. Denn Hilfsbereitschaft ist eine Tugend und sollte Grundpfeiler eines jeden Lebens sein. Neben dem Spagat zwischen Job, Bauernhof und Familie ist bei manchen (meist immer bei denselben) noch Platz für freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit. Gerade diese stiftet Sinn, was einem ein Hauptabendprogramm auf der Couch nicht bieten kann. Sinnvolles zu tun macht Sinn! Eines muss man im Ehrenamt bestimmt können: auf andere zugehen! Soziales Engagement stärkt das Selbstbewusstsein und verbessert auch das Selbstwertgefühl. Gefordert ist man in einem freiwilligen Ehrenamt auch manchmal mit Konflikten. Denn in der Begegnung mit unterschiedlichsten Charakteren ist Diplomatie gefragt. Daran können wir lernen. Ein Zitat von Goethe lautet: „Es muss von Herzen kommen, was auf Herzen wirken soll“, und das Beste daran ist: Wer viel gibt, der bekommt auch viel zurück. Das lehrt das Leben.



Anmeldungen zum Lehrgang sind ab sofort möglich. Parz

Vom Fachwissen bis zum Medienprofi

Öffentliches Engagement ist sehr gefragt. Im ZAMM-Zertifikatslehrgang „Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“ werden Teilnehmer darauf vorbereitet.

Der ländliche Raum braucht engagierte Bäuerinnen und Bauern, die sich in öffentliche Funktionen einbringen. Landwirtschaftliche Gremien, Vereine, Agrargemeinschaften sowie politische Parteien gibt es nur, solange jemand diese Aufgaben wahrnimmt. Der Slogan „Mitreden ist gut, mitgestalten ist besser, aber Verantwortung für öffentliche Aufgaben zu übernehmen ist am besten“ beschreibt die Zielsetzung des ZAMM-Zertifikatslehrgangs „Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“ wohl am besten. Dieser möchte Frauen und Männer für Tätigkeiten in öffentlichen Funktionen am Land motivieren und vorbereiten. Interesse, kompetentes Auftreten und agrarwirtschaftliches Grundverständnis sind Eckpfeiler für diese Funktionen.

ZAMM-Lehrgang:

Der Lehrgang wird in fünf zweitägigen Modulen ab Februar 2023 abgehalten.

Anmeldung: 0463/58 50-13 91, www.ktn.lfi.at

Spendenaktion

Wer sich mit anderen Menschen trifft, um gemeinsam etwas zu schaffen und zu bewegen, ist Teil einer Gemeinschaft. Teamgeist ist gefragt. Wie bereichernd ein solcher sein kann, zeigt sich an einer Spendenaktion der Villacher Bäuerinnen für die Unwetteropfer in Arriach. Nicht lange nachdenken, sondern im Team Gutes tun!

Tag des Ehrenamtes

Der 5. Dezember ist der Internationale Tag des Ehrenamtes. Dieser Tag ehrt vor allem jene Menschen, die sich für andere engagieren, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen. Ein aufrichtiges Dankeschön an all jene, die in der Gemeinschaft mehr tun und mehr bewegen, als sie eigentlich müssten. Sie machen mit ihrem freiwilligen Tun das Leben im ländlichen Raum wertvoller. Auf sie ist Verlass, auch in bewegten Zeiten.



Gleichheit für alle und Toleranz für das Gegenüber – nicht immer einfach, aber machbar.

KFB Kärnten

Wussten Sie, dass ...

... die KFB seit über 70 Jahren besteht und als Unterorganisation der Katholischen Aktion für eine Gemeinschaft von Frauen für Frauen sowie als aktive Mitgestalterin in Kirche und Gesellschaft steht?

... es in Kärnten zirka 60 KFB-Gruppen bestehend aus insgesamt ungefähr 1250 Mitgliedern gibt?

... die KFB Frauen stärkt und bei der Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens unterstützt?

Engagement von Frauen für Frauen

Ulrike Schwager, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, erzählt im Interview über ihre Ziele, Bildungsangebote und Geschlechtergerechtigkeit in ihrer Gemeinschaft.

Frau Schwager, wie sind sie zur KFB gekommen?

Ich bin schon sehr lange Mitglied der KFB. Vor langer Zeit bin ich im Rahmen einer Mütterrunde als junge Frau auf sie aufmerksam geworden. Zum einen haben mich die Ziele der KFB angesprochen, zum anderen hat mir gut gefallen, dass Frauen für Frauen ihre Stimme erheben. Durch die Mitgliedschaft und meine derzeitige Tätigkeit als Vorsitzende hat sich auch mein Frauenbild verändert. Ich persönlich traue mir jetzt viel mehr Dinge zu als vorher.

Wie ist die KFB organisiert?

Die KFB Kärnten ist in die Katholische Aktion eingegliedert und vernetzt Ortsgruppen auf Landesebene. Wir, als Frauenorganisation, sehen uns als Bindeglied zwischen Frauen aus unterschiedlichsten Kreisen. Von konservativ bis hin zu traditionsbewusst, auch Frauen, die im Aufbruch oder an-

ders orientiert sind, sind bei uns willkommen. Es ist nicht immer einfach, aber bei uns ist für jede Frau Platz.

Was sind Ihre Ziele?

Mein Anliegen ist es, Frauen zu stärken, egal wie alt sie sind, woher sie kommen oder wie sie politisch und gesellschaftlich orientiert sind. Mein Bild von der KFB ist jenes eines bunten Mischwaldes, der mit verschiedensten Baumarten bestückt ist, die unterschiedlich alt sind. Je bunter und vielfältiger in der (Alters-)Struktur, desto stärker ist dieser Wald auch für Stürmböen und weitere Katastrophen gerüstet. Unsere Welt wird immer bunter, und wir sind gefordert, Offenheit zu zeigen und neue Strömungen respektvoll und tolerant anzunehmen. Das ist auch ein großes Ziel der KFB.

Welche Aktivitäten gibt es?

Ein großer Schwerpunkt der KFB sind verschiedenste Bildungsangebote, vor allem,



Ulrike Schwager ist die Kärntner Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung KFB Kärnten

wenn es um Selbstwert geht, und das für alle Altersgruppen. Ein erfolgreiches Projekt von uns lautet: „Ja! Ich bin schön“ (siehe www.jaichbinschoen.at). Dies soll Frauen zu einer positiven Selbstwahrnehmung führen sowie sie zu einem lebenswerten Bewusstsein für sich und ihren Körper bringen. Sehr bekannt sind auch Aktionen wie der Familienfasttag, Frauenpilgertage oder die Teilnahme an „orange the world“ – eine Aktion, bei der sich Frauen positionieren, um auf Gewalt an Frauen aufmerksam zu machen und die Grundrechte der Frauen zu stärken.

Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?

Ich sehe mich als Bindeglied in der KFB zwischen den Frauen, die älter sind und jenen, die nach vorne schauen. Ich möchte gerne das Selbstbewusstsein

von Frauen stärken und setze mich stark für Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung ein. Da fällt mir besonders auf, dass wir uns Frauen selbst noch verbessern können, indem wir uns gegenseitig wertschätzen und auf Augenhöhe begegnen. Ein großes Anliegen ist mir auch die Stärkung der Frauen innerhalb der Kirche, was sich als sehr fordernd herausstellt. Mein Wunsch wäre, dass sich Frauen auch in gehobenen Positionen stark machen und einbringen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass wir mit der KFB dazu beitragen, Fortschritte zu erzielen, was die Gleichberechtigung von Mann und Frau betrifft – und das in jeder Hinsicht. Da ist mir der Blick nach außen wichtig. Je besser wir uns vernetzen, desto stärker können wir auftreten. Außerdem möchte ich viele Frauen für unsere Bewegung begeistern können und zur Care-Arbeit motivieren. Die Zeiten sind, Gott sei Dank, vorbei, wo gesagt wurde: „Frauen sind mitgedacht!“

Interview: Karin Popatnig

Traktor, Holzspalter und Co: Bäuerinnen packen an



Es gibt kein landwirtschaftliches Gerät, das nicht auch von Bäuerinnen bedient wird. Elisabeth, Herta und Simone berichten aus ihrem Arbeitsalltag.

Von Iris Jaritz

Mitarbeit nötig

Ich lebe mit meiner Familie auf einem relativ großen Bergbauernhof im Lesachtal, genauer gesagt in Frohn. Weder ich noch mein Mann sind zusätzlich berufstätig. Trotzdem ist es notwendig, dass ich auch mit landwirtschaftlichen Maschinen umgehen kann, denn der Tag hat nun mal nicht mehr als 24 Stunden. Gewisse Arbeiten müssen in einem engen Zeitfenster erledigt werden. Wenn mein Mann mit dem Mähwerk unterwegs ist, bin ich mit der Motorsense mit dabei. Unsere Bergwiesen sind zum Teil steil und tückisch – sie lassen sich an vielen Stellen nicht mit dem Traktor befahren. Besonders gut

gefallen mir elektrisch betriebene Kleingeräte im Gegensatz zu den benzinbetriebenen. Die Wartung und Handhabung ist wesentlich unkomplizierter, und die Geräte sind, was das Gewicht betrifft, viel leichter.

Herta Oberguggenberger,
St. Lorenzen im Lesachtal



Herta Oberguggenberger bedient sich gerne elektrisch betriebene Kleingeräte.

Sicherheit oberstes Gebot

Ich bin auf einem Bergbauernhof im Gailtal zuhause, verheiratet und Mutter von vier Kindern. Ich mag alle Arbeiten, die mit Maschinen zu tun haben, sehr gerne. Egal ob ein Mähwerk oder einen Kreischer anhängen, mit der Motorsäge und dem Holzspalter Brennholz zu machen oder auch die Heuballen mit dem Traktor vom Feld zu holen – das alles gehört zu meinem Alltag. Wichtig dabei ist für mich, dass die Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden – für meine eigene Sicherheit und auch für die meiner Kinder. Vier Kinder können nicht zu 100 % beobachtet werden, daher müssen einfach Vorkehrungen am Hof getätigt werden, die das Unfallrisiko minimieren.

Simone Bock,
Schimberg, Kirchbach



Simone Bock, hier mit dem Traktor, macht alle Arbeiten mit Maschinen sehr gerne.

Schulungen sind wertvolle Hilfe

Wir haben uns vor zirka fünf Jahren dazu entschlossen, den von meinen Schwiegereltern geerbten Betrieb weiterzuführen. Ich selbst war davor jahrelang als Mechatronikerin berufstätig und zuletzt im Rahmen der Karenz bei meinen drei Kindern zuhause. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, langsam in die Landwirtschaft hinein zu wachsen. Mit

der Ausbildung zum landwirtschaftlichen Facharbeiter und diversen anderen Kursen konnte ich mein Wissen erweitern. Mittlerweile leben 580 Legehühner auf unserem Betrieb. Wir haben einen Selbstbedienungshofladen, wo es neben den Eiern auch noch Kartoffeln, Knoblauch und weitere saisonale Produkte gibt. Zusätzlich beliefern wir Handels-

ketten mit Eier und Knoblauch. Da mein Ehemann weiterhin in der Privatwirtschaft berufstätig ist, ist es notwendig, dass ich so gut wie alle Maschinen selbst bedienen kann. Dabei kommen mir mein ursprünglicher Beruf und die zusätzliche Ausbildung sehr zugute. Maschinen am Hof und der sichere Umgang damit sowie die damit verbundenen Schulungen

sind wertvolle Hilfestellungen. Sie erleichtern mir für viele Jahre die Arbeit.

Elisabeth Druml,
Hadersdorf, St. Stefan/Gailtal

Info: Nutzen Sie die Möglichkeit einen kostenlosen Sicherheitscheck der SVS in Anspruch zu nehmen, Johannes Kröppel, Tel. 050 80 89 683

Fragen und Antworten zur

Die psychosozialen Beraterinnen von Lebensqualität Bauernhof gehen auf Leserfragen zu Themen und Herausforderungen von Landwirtinnen und Landwirten ein..

Von Dr. Christina Steiner-Stanitznig

Mein Mann trinkt zuviel

Leserin: Täglich trinkt mein Mann Alkohol – wie ich finde, einfach zuviel. Meist bleibt es nach der Arbeit nicht bei einem Feierabendbier. Er ist gereizt, immer öfter trinkt er auch schon tagsüber und fällt dann manchmal abends richtig betrunken ins Bett. Auch wenn er seine Arbeit immer erledigt, mache ich mir Sorgen, dass er schon abhängig sein könnte und nicht mehr vom Alkohol loskommt. Aus Angst vor einem Streit traue ich mich aber nicht, mit ihm darüber zu sprechen. Wie kann ich ihm helfen oder ihn dazu bringen, sich helfen zu lassen?

LK-Psychologin: Wie Sie die aktuelle Situation schildern, spricht einiges dafür, dass Ihr Mann ein Alkoholproblem hat oder zumindest auf dem Weg dorthin ist. Ihre Sorge, dass er mehr Alkohol trinkt, als ihm guttut, ist berechtigt, und sie sollten nicht wegsehen. Auch wenn es unangenehm ist, sollten Sie das Gespräch mit ihm suchen. Versuchen Sie ruhig und ohne Vorwurfshaltung mit ihm zu reden, wenn er nüchtern ist. Sprechen Sie ihn auf seine Trinkgewohnheiten an, teilen Sie ihm Ihre Beobachtungen und Ihre Besorgnis offen mit. Ein Besuch beim Hausarzt oder einer Suchtberatungsstelle (Caritas, Diakonie de La Tour) kann Klarheit bringen, ob eine Alkoholabhängigkeit vorliegt. Außerdem kann man sich darüber informieren, wie man bei einem verantwortungsvollen und risikoarmen

Alkoholkonsum bleiben oder dorthin zurückfinden kann und welche Unterstützungsangebote es gibt. Sie können Ihrem Mann zur Seite stehen und ihn unterstützen. Wichtig ist aber, dass Sie nicht versuchen, die Verantwortung oder Schuld für sein Verhalten zu übernehmen. Damit sich etwas verändert, muss Ihr Mann erkennen, dass es ein Problem gibt, und er muss selbst gewillt und bereit sein, an sich zu arbeiten. Sie sind vor allem für sich selbst verantwortlich – vergessen Sie also nicht, für sich selbst gut zu sorgen und sich Gutes zu tun. Achten Sie auf ihre eigenen Grenzen, und suchen Sie sich wenn nötig Unterstützung (z. B. Selbsthilfegruppe für Angehörige).

Wir wünschen uns mehr Kontakt zu unseren Enkelkindern

Leserin: Mein Mann und ich wohnen im Erdgeschoss des Bauernhauses, mein Sohn mit seiner Familie im ersten Stock. Das Zusammenleben hat eigentlich immer gut funktioniert, aber seit die zwei Enkel da sind, zieht sich meine Schwiegertochter immer mehr zurück und meidet den Kontakt. Sie ruft die Kinder immer gleich zu sich, wenn sie draußen sind und zu uns kommen wollen. Ich habe den Eindruck sie möchte nicht, dass die Kinder bei uns sind. Dabei würde es uns so freuen und guttun, wenn wir Zeit mit unseren Enkeln verbringen und auf sie aufpassen könnten. Was können Sie uns raten?

LK-Psychologin: Der Nachwuchs bedeutet für Ihren Sohn und

LK-Beratung



Dr. Christina Steiner-Stanitznig und Mag. Christina Wernig (re.)

Bitte beachten Sie: Diese Form der Beratung soll und kann den persönlichen Kontakt nicht ersetzen!

Für ein telefonisches oder persönliches Beratungsgespräch

sind die LK-Psychologinnen Mag. Christina Wernig und Dr. Christina Steiner-Stanitznig für Sie da. Bitte um Terminvereinbarung, Montag bis Donnerstag unter 0463/58 50-13 94.

Wenn Sie auch eine Leserfrage zu einem Thema rund um die Lebensqualität haben, dann schreiben Sie an:

Lebensqualität Bauernhof Kärnten:

LK Kärnten – Referat 2, Museumgasse 5, 9020 Klagenfurt, E-Mail: lebensqualitaet@lk-kaernten.at

Ihre Schwiegertochter, dass sie nun neue Aufgaben und Rollen haben, die sie natürlich auch mehr einnehmen. Sie haben jetzt eine eigene kleine Familie und brauchen Zeit dafür. Das allein kann schon ein Grund dafür sein, dass es aktuell weniger Kontakt und gemeinsame Zeit gibt. Gab es vielleicht zusätzlich ein Ereignis oder einen Streit, der Grund dafür sein könnte, dass Ihre Schwiegertochter den Kontakt reduziert hat? Vielleicht hatte sie einmal das Gefühl, Sie mischen sich zu sehr in die Kindererziehung ein? Möglicherweise gab es auch einen Konflikt, der gar nichts mit den Kindern zu tun hatte? Sie sollten auf jeden Fall auf Ihre Schwiegertochter und Ihren Sohn zugehen und mit ihnen sprechen. Nur so können Sie erfahren, was die Ursache für die aktuelle Situation ist. Und nur so haben Sie die Möglichkeit anzusprechen, wie sehr Sie sich mehr Kontakt zu Ihren Enkeln wünschen würden. Damit dieser Kontakt gut funktionieren kann, braucht es eine Aussprache sowie Ihre Bereitschaft, die Privatsphäre der kleinen Familie zu respektieren und sich

an bestimmte Regeln und Erziehungsprinzipien der jungen Eltern zu halten sowie diese mitzutragen. Zeit mit den Enkelkindern zu verbringen, ist etwas Wunderschönes und Wertvolles – für die Großeltern wie für die Kinder. Ich wünsche Ihnen ein gutes, offenes Gespräch mit den jungen Eltern und dass Sie in Zukunft die Gelegenheit haben, die Beziehung zu Ihren Enkeln mehr zu pflegen.

Denkt unser Sohn daran sich das Leben zu nehmen?

Leserin: Unser Sohn ist 19, vollzeit berufstätig und wohnt bei uns. Bis jetzt hat er uns immer tatkräftig bei der Arbeit am Hof unterstützt, wenn er vom Job aus der Werkstatt nach Hause gekommen ist. Seit kurzem kommt es immer wieder vor, dass er unangekündigt später heimkommt und sich nicht meldet oder dass er sich gleich in sein Zimmer zurückzieht und nicht zur Stallarbeit erscheint. Das ist für uns gerade jetzt, wo mein Mann wegen einer Verletzung über längere

bäuerlichen Lebenswelt

Zeit nur eingeschränkt arbeitsfähig ist, schwierig. Wenn wir unseren Sohn darauf ansprechen, braust er auf und beschwert sich, dass er überhaupt kein Leben hat und dass ihn das alles nicht mehr interessiert. Er könne nichts tun, was seine Freunde machen, weil immer so viel Arbeit ansteht. Vor ein paar Tagen hat er gesagt, es würde ihm alles zuviel werden, und am liebsten würde er nicht mehr leben. Ich habe dann versucht, ihn mit einem anderen Gesprächsthema abzulenken. Aber seine Aussage macht mir Angst, und ich frage mich, ob er das nur aus Trotz gesagt hat oder ob er es ernst gemeint haben könnte? Wie sollen wir darauf reagieren?“

LK-Psychologin: Dass Ihr Sohn solche Äußerungen macht, sollte unbedingt ernst genommen werden. Sie sollten diese Aussage also keinesfalls als Frust- oder Trotzreaktion abtun. Wenn jemand den Gedanken hat, nicht mehr leben zu wollen, befindet er sich in einer Krisensituation und großer seelischer Not. Ihr Sohn ist gerade auf jeden Fall in einer herausfordernden Situation – der Job und die Arbeit am Hof bedeuten eine hohe Arbeitsbelastung und wenig Freizeit und Erholungsmöglichkeit. Da Ihr Mann gerade nicht voll einsatzfähig ist, hat Ihr Sohn möglicherweise das Gefühl, zusätzliche Verantwortung übernehmen zu müssen, wofür er sich vielleicht noch nicht bereit fühlt. Dazu kommen womöglich noch weitere Belastungen, wie Liebeskummer, Konflikte bei der Arbeit, Zukunftssorgen etc., die ihn als jungen Erwachsenen beschäftigen. Vielleicht braucht es zunächst einfach jemanden, der zuhört. Wenn Ihr Sohn solche Aussagen macht, werten Sie es als Hilferuf, und sprechen Sie in direkt darauf an: „Was meinst du damit? Warum tauchen sol-

che Gedanken auf? Was du sagst macht mir große Sorgen. Ich habe den Eindruck, es geht dir nicht gut.“ Versuchen Sie, eine ruhige, vertrauensvolle Gesprächsbasis zu schaffen, und geben Sie ihm die Möglichkeit, auszusprechen, was ihn beschäftigt. Fragen Sie nach, um zu verstehen, was ihn belastet, nehmen Sie seine Sorgen und Probleme ernst, und versuchen Sie, gemeinsam Lösungen und Wege zu finden, um die Belastung zu reduzieren. Sprechen Sie mit Ihrem Sohn darüber, wenn nötig, Hilfe von außen zu holen. Professionelle Unterstützung und Hilfsangebote in Krisen gibt es rund um die Uhr durch den Psychiatrischen Not- und Krisendienst.

- Klinikum Klagenfurt am Wörthersee:
Tel. +43 664/30 07 007
- LKH Villach:
Tel. +43 664/30 09 003) und die
- Telefonseelsorge:
Tel. 143 (Notruf).

Bevormundung durch Schwiegermutter

Leserin: Ich bin vor einem halben Jahr zu meinem Freund auf den Bauernhof gezogen, wo auch seine Eltern wohnen und bei der Arbeit mithelfen. Auf dem Hof wurde ich zunächst freundlich aufgenommen. Da wir aber keine eigene, abge-

trennte Wohnung haben, fällt mir das Zusammenleben aber ziemlich schwer. Besonders von meiner Schwiegermutter fühle ich mich bevormundet und unter Druck gesetzt. Ich war es gewohnt, meine eigenen vier Wände zu haben, nun sagt sie mir, was wohin gehört, wie ich die Küche aufzuräumen habe, und weiß irgendwie immer alles besser. Ständig möchte sie mich in verschiedenste Arbeiten am Hof einführen, dabei bin ich vollzeit berufstätig. Ich habe das Gefühl, sie mag mich nicht, und ich entspreche nicht ihrer Vorstellung einer guten Schwiegertochter. So habe ich mir das Leben auf dem Bauernhof nicht vorgestellt. Ich wünsche mir mehr Abgrenzung und Privatheit mit meinem Partner, immerhin möchten wir auch bald ein Baby bekommen. Was kann ich tun?

LK-Psychologin: Neu auf einen Hof zu kommen, bedeutet immer eine Herausforderung und Umstellung für alle Beteiligten, besonders natürlich für denjenigen, der eben neu dazukommt. Man befindet sich plötzlich in einer völlig neuen Lebensumgebung, ist mit einem fremden Familiensystem und oft ganz anderen Umgangsweisen und Traditionen konfrontiert. Das erfordert ein gewisses Maß an Offenheit und Toleranz für die Ordnung und Abläufe am Hof, wie sie auch

schon vorher bestanden haben, sozusagen als Zeichen dafür, dass man bereit ist, sich in das bestehende System einzufügen. Auch für die Mutter Ihres Freundes ist es eine ganz neue Situation, dass sie ihre Küche und ihr Zuhause nun mit Ihnen teilen muss. Dass sie Ihnen die Arbeiten und Dinge am Hof näherbringen möchte, ist vielleicht einfach ihre Art, Ihnen zu zeigen, dass Sie in der Familie und am Hof aufgenommen und nun ein Teil davon sind. Da Sie berufstätig sind, muss natürlich besprochen und geklärt werden, ob und in welchem Ausmaß Sie am Hof mithelfen – vor allem mit Ihrem Partner als Betriebsführer, aber auch für und mit den mithelfenden Eltern, damit eventuelle falsche Erwartungen an Sie aus der Welt geschafft werden können. Sie sollten auch gemeinsam über die Schaffung von getrennten Wohneinheiten beraten. Das würde die nötige Privatsphäre für alle und Rückzugsmöglichkeit für Sie als Paar schaffen und wäre eine gute Basis für die weitere Familienplanung. Immer wichtig für ein gutes Miteinander: Zeigen Sie einander gegenseitigen Respekt und Wertschätzung. Und bleiben Sie im Gespräch – besprechen Sie Dinge, die Sie beschäftigen oder brauchen, und versuchen Sie, gemeinsam Vereinbarungen zu treffen, was das Zusammenleben angeht.

Plötzlich Bäuerin!

Die smarte Infobroschüre beinhaltet für die Bäuerin wichtige Informationen für ihren Alltag. Viele Informationen sowie wichtige Links sind darin enthalten, und wertvolle Tipps und Hinweise navigieren Sie durch diesen Ratgeber.

Die Broschüren sind kostenlos in den Außenstellen abzuholen oder bequem unter www.baeuerinnen.at/aktuell abzurufen.



Gewaltschutzzentrum bietet Hilfe für Frauen

Die Gewaltbereitschaft gegenüber Frauen steigt stetig. Für die Betroffenen stehen vielseitige Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung.

Von Mag. Christina Wernig

Gewalt bleibt weiterhin ein großes Thema, welches nach wie vor, hauptsächlich Frauen betrifft. Im Jahr 2021 wurden 961 Frauen Opfer von Übergriffen. 30 Frauen wurden im vorherigen Jahr ermordet – eine erschreckend hohe Zahl. Seit 1999 ist das Gewaltschutzzentrum Kärnten Anlaufstelle für betroffene Personen. Die gesetzlich anerkannte Opferschutzereinrichtung bietet professionelle, vertrauliche, kostenlose und anonyme Beratungen im juristischen sowie psychosozialen Bereich. Gewalt kann viele verschiedene Formen annehmen, es handelt sich nicht immer um rein körperliche Gewalt. „Psychische Gewalt äußert sich über persönliche Entwertung, De-



Gewalt gibt es in verschiedensten Formen. Frauen sollten sich nicht scheuen, Hilfe anzunehmen.

stock.adobe.com

mütigung, Manipulation und Kontrolle“, sagt MMag. Andrea Kollermann vom Gewaltschutzzentrum Kärnten. Häufig kommt es auch zur ökonomischen Gewalt, indem das Opfer in eine finanzielle Abhängigkeit und soziale Isolation gebracht wird. Es liegt oft in der Rollenverteilung, dass Frauen Verantwortung und Versorgung für das Familiensystem übernehmen. Aus diesem Verantwortungsbewusstsein heraus, fällt es Frauen vielfach schwer, für sich selbst einzustehen. Sie bleiben in stark belastenden und unangenehmen Situationen und erdulden die körperlichen und/oder psychischen Schmerzen, die ihnen zugefügt werden. In vielen Fällen ist Scham, Schuld und Angst, der Grund, dass Frauen Unterstützung nicht oder erst spät in Anspruch nehmen. Sie fürchten, dass die Fassade des Familiensystems zusammenbricht, haben Angst, in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten, oder sorgen sich um die Kinder. Manchmal machen es Perspektivenlosigkeit und mangelnde

Information schwer, Unterstützung zu holen. Auch das sogenannte „Stalking“, also widerrechtliches Nachstellen und Verfolgen bis hin zur Bedrohung einer Person drängt sich immer mehr in den Vordergrund. Diese Drohungen können dann so einschüchternd und angstaussendend sein, dass sich die Betroffenen kaum mehr wagen, ihren privaten Bereich zu verlassen und am Leben teilzunehmen. Bei einer Beratung im Gewaltschutzzentrum wird zuerst eine Gefährlichkeitseinschätzung gemacht und ein Sicherheitsplan erstellt. „Vertraulichkeit und die Sicherheit der Frau stehen dabei an erster Stelle“, sagt Kollermann.

Handlungsfähig werden

Familienmitglieder, Bekannte oder Freunde können die betroffene Person als Außenstehende motivieren, die Beratungseinrichtung zu kontaktieren. Dies ist der erste und wichtigste Schritt, um sich aus der Erstarrung zu lösen und

wieder handlungsfähig zu werden. Präventive Maßnahmen erfolgen über Schulungen und Öffentlichkeitsarbeit. Das Gewaltschutzzentrum arbeitet mit seinen hochqualifizierten Mitarbeitern, der Polizei, den zuständigen Behörden, dem Gericht und Frauenhäusern sowie weiteren sozialen Einrichtungen zusammen, um eine professionelle, optimale Betreuung und Unterstützung gewährleisten zu können.

Info: Gewaltschutzzentrum Kärnten, Radetzkystraße 9, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/59 02 90, info@gsz-kttn.at, www.gsz-kttn.at

Sonderthema „Kärntner Bäuerin“

Wilfried Pesentheiner (Leitung)
Michaela Geistler-Quendler,
Alfred Vorwalder, Kerstin Mittinger

Fachliche Aufbereitung:

Mag. Friederike Parz, Mag. Iris Jaritz, Dr. Monika Nell, Ing. Daniela Merl, Manuela Pichler, Dr. Christina Steiner-Stanitznig, Mag. Christina Wernig, Karin Popatnig, Ing. Anne-liese Wachernig, Gerhild Thomasser, Martina Weichsler, Mag. Stefan Jerlich, Mag. Hubert Mitterbacher, Maria Lindtner, Maria-Luise Kapo-nig, Dr. Elisabeth Schaschl

Anzeigen: myblumberg

Grafik: Styria Media Design

Notruf-App gegen Gewalt

Die Smartphone-App „DEC112“ ermöglicht einen schnellen Kontakt, inklusive Chat-Möglichkeit, zu Notrufleitstellen in österreichischen Bundesländern. Mit der Funktion „stiller Notruf“ kann man nahezu unbemerkt Hilfe rufen, vor allem in Situationen akuter Bedrohung oder Gewalt. Der Standort wird per Handysignal festgestellt.



Lebensqualität Bauernhof

Das Bäuerliche Sorgentelefon
telefonische Hilfe zum Ortstarif:

0810/676 810

Montag bis Freitag von 8.30 bis 12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)

www.lebensqualitaet-bauernhof.at

Privatverbrauch in der Unternehmensführung

Das Management von Haushalt und Familie ist sehr oft in weiblicher Hand, Bäuerinnen haben daher meist einen guten Überblick über die Ausgaben und die Zu- und Abflüsse im Privatbereich.

Von Martina Weichsler

Was hat nun der Privatverbrauch mit betriebswirtschaftlichen Aufzeichnungen zu tun, und welche Rolle spielt dieser in der landwirtschaftlichen Unternehmensführung?

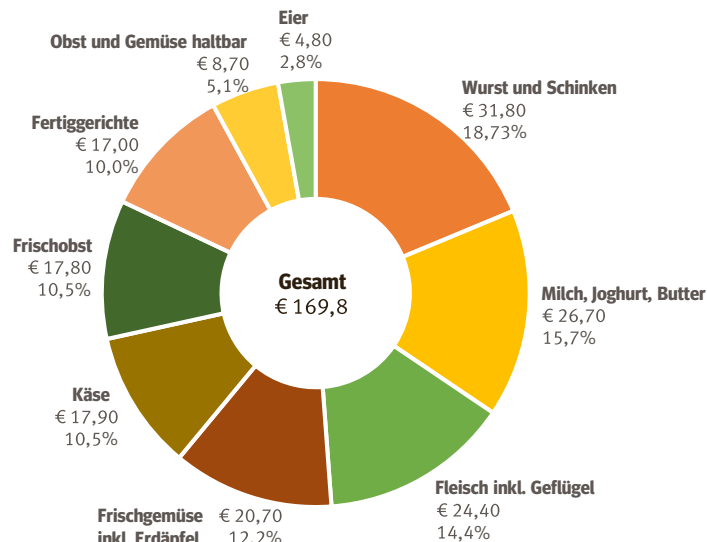
Die Begriffe Unternehmensführung und Betriebswirtschaft lenken den Fokus auf das Unternehmen, den Betrieb, und man assoziiert damit erst mal die Wirtschaftlichkeit (Rentabilität) der Land- und Forstwirtschaft und die damit verbundenen betrieblichen Erträge, Aufwendungen und Investitionen. Betriebe im Vollerwerb wollen und müssen von der Landwirtschaft leben und daraus den

Großteil ihres Lebensunterhaltes verdienen. Bei vielen Betrieben im Nebenerwerb wiederum werden die außerlandwirtschaftlichen Einkünfte oft auch für betriebliche Kreditfinanzierungen oder Investitionen herangezogen. Der Privatbereich ist also häufig sehr eng mit dem „Unternehmen Landwirtschaft“ verschränkt. Erst durch das Einbeziehen der außerlandwirtschaftlichen Einkünfte und den Privatverbrauch ist in einer ganzheitlichen Betrachtung eine Beurteilung der Zahlungsfähigkeit (Liquidität) und eine gesicherte Existenz (Stabilität) des Betriebes möglich.

Die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft ergeben gemeinsam mit den Einkünften aus außerbetrieblichen Tätigkeiten und den Sozialtransfers das verfügbare Haushaltseinkommen. Mit diesem im gesamten Haushalt zur Verfügung stehenden Einkommen muss die bäuerliche Familie ihren Lebensunterhalt (Privatverbrauch) bestreiten. Dabei sind neben den Lebenshaltungskosten wie Lebensmittel, anteilige private Anschaffungen, Arzt, Freizeit etc. auch private Versicherungen und Ansparungen berücksichtigt. Die Statistik Austria unterteilt die Haushaltsausgaben in einzelne Ausgabengruppen. Seit der letzten Konsumerhebung 2019/2020 hat sich einiges verändert (Corona-Pandemie, Ukrainekrieg, Energiekrise). Damals wurde am meisten für Energie (24,4 %), Verkehr (13,9 %), Freizeit, Sport, Hobby (13,4 %), für Ernährung und alkoholfreie Getränke (12,1 %) ausgegeben. Die monatlichen Ausgaben für frische Lebensmit-

Monatliche Ausgaben für frische Lebensmittel und Fertiggerichte 2020¹⁾

durchschnittlich pro österreichischen Haushalt



1) exkl. Brot und Gebäck /Quelle: RollAMA/AMA Marketing, n=2800 Haushalte in Österreich, Stand 18.5.2021

tel und Fertiggerichte lagen laut Roll-AMA 2020 für einen durchschnittlichen österreichischen Haushalt bei rund 170 Euro (siehe Grafik).

Reicht das verfügbare Haushaltseinkommen zur Deckung des Privatverbrauchs, dann spricht man von einer Überdeckung des Verbrauchs. Eine Überdeckung dient zur Bildung von Eigenkapital und ist für den Betrieb notwendig, um mit dem technischen Fortschritt schrittzuhalten, die Inflation bei Investitionsgütern abzudecken, Erweiterungsinvestitionen durchzuführen oder Rücklagen zu bilden, um z. B. weichen- de Erben auszuzahlen.

In guten Jahren, bzw. wenn eine entsprechende Überdeckung erzielt wird, „darf“ man sich den vorhandenen Privatverbrauch „leisten“, man arbeitet ja schließlich, um zu leben. Was nicht heißt, dass man nicht auch in wirtschaftlich guten Zeiten im Privatbereich etwas optimieren darf. Aber besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten oder einer

angespannten finanziellen Situation kann neben den laufenden betrieblichen Optimierungsmaßnahmen auch der Privatbereich Potenzial für Verbesserungen bieten. Der Privatverbrauch schmälert das Eigenkapital des Betriebes und hat daher einen wesentlichen Einfluss auf die betriebliche Haushaltssituation. Eine Reduktion des Privatverbrauchs hat eine unmittelbare Auswirkung auf die Höhe der Überdeckung und damit auf die Krisenresistenz des Betriebes. Viele Ausgaben im Privatbereich haben keinen Fixkostencharakter, gezielte Maßnahmen führen damit in relativ kurzer Zeit zu einer Verbesserung der Gesamtsituation.

Ohne ein Urteil darüber abgeben zu können, ob der Privatverbrauch einer Person bzw. eines Unternehmerhaushaltes zu hoch oder zu niedrig ist, lohnt es sich, auch den Privatbereich einmal genauer anzusehen, um gut durch schwierige Zeiten – wie derzeit mit einer enorm hohen Inflation – zu kommen.

Führung eines Unternehmens

Idealerweise ergänzen sich die betrieblichen und privaten Aufzeichnungen partnerschaftlich und liefern so eine Übersicht über die gesamte Haushaltssituation. Der Arbeitskreis Unternehmensführung unterstützt bei den gesamtbetrieblichen Aufzeichnungen und bietet darüber hinaus eine Plattform, in der die betriebswirtschaftlichen Kennzahlen intensiv in der Gruppe diskutiert, analysiert und verglichen werden können. Erfahrungs- und Ideenaustausch und eine praxisorientierte Weiterbildung runden das umfangreiche Arbeitskreis-Angebot ab.



Weitere
Informationen

unter www.arbeitskreise.at

Wie sich bäuerliche Vermietung rechnet

Diversifizierung am Beispiel von Urlaub am Bauernhof – eine betriebswirtschaftliche Betrachtung von den Voraussetzungen bis hin zum Ergebnis.

Von Mag. Stefan Jerlich
Ing. Anneliese Wachernig

Krisen sind Chancen“, lautet ein alter Spruch aus dem strategischen Controlling. Und genau hier muss man ansetzen, um Veränderungen nicht nur zuzulassen, sondern sich diesen aktiv zu stellen und nicht nur darauf zu reagieren, sondern möglichst zu agieren.

Was bedeutet das für potenzielle Diversifizierer, beispielsweise für jene, die sich mit dem Gedanken beschäftigen, in die Vermietung einsteigen zu können und zu wollen. Die angeführten Betriebsbeispiele zeigen zwei mutige Familien, die es vor Kurzem gewagt haben, Projekte der bäuerlichen Vermietung umzusetzen.

Derartige Projekte können

umweltschonend realisiert werden, wenn folgende Voraussetzungen vorliegen:

- alter, derzeit ungenutzter Gebäudebestand vorhanden
- Wasserversorgung durch z. B. eigene Quelle vorhanden
- Stromversorgung ebenfalls gegeben
- Zufahrt meist sogar ganzjährig möglich

Des Öfteren wurde etwa ein neues Bauernhaus errichtet, sodass das alte mittlerweile leer steht, oder bei Bewirtschaftung mehrerer Betriebsstätten werden einige Gebäude nicht benötigt. Man hat nun die Wahl, sie verfallen zu lassen oder einer neuen Nutzung zuzuführen. Hier kommt das Schlagwort „Umnutzung alter Bausubstanz“ ins Spiel, und es lassen sich Projekte realisieren, die diese Hofstellen nicht nur beleben, sondern darüber hinaus auch einen langfristigen finanziellen Zusatznutzen bringen. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht wären dazu folgende Punkte besonders zu berücksichtigen:

■ Finanzierbarkeit:

Diese wird dann als gegeben angesehen, wenn alle finanziellen Forderungen zu jenem Zeitpunkt erfüllt werden können, an dem sie anfallen. Während die laufenden Betriebskosten bereits aus der Betriebstätigkeit finanziert werden (sollen), muss am Beginn von Investitionsprojekten eine gesunde Eigenkapitalbasis bestehen. Empfohlen wurde bisher mindestens ein Drittel der Investitionssumme. Da die

Beispiel zur Ermittlung der Wirtschaftlichkeit des Betriebszweiges „bäuerliche Vermietung“:

Alle Beträge brutto in €, Berechnung bezieht sich auf ein Betriebsjahr:

Tabelle 1: Ermittlung des Erlöses/der Leistung

Bezeichnung	Größe (m ²)	Betten	Preis/Whg.	BT/Jahr	Erlöse
Ferienwohnung	75,00	4	120,00	35,00	4.200,00
			100,00	50,00	5.000,00
			80,00	45,00	3.600,00
Durchschnitt bzw. Summen:			98,46	130,00	12.800,00

Tabelle 2: Ermittlung der variablen Kosten

Positionen	FeWo
sonstige Gebühren, Abgaben	206,00
Korrespondenz – Schriftverkehr	60,00
Korrespondenz – Telefon, Internet	144,00
Begrüßungstrunk	68,00
Blumenschmuck	200,00
sonstige Dekoration	0,00
KFZ-Kosten (Gäste abholen)	0,00
Stromverbrauch	528,00
Wasser, Kanal, Müll	154,00
Reinigung, Wäschepflege	300,00
Heizkosten	562,00
aliqu. GIS	165,00
Arbeitslöhne entlohnter Arbeitskräfte	0,00
aliquote Kreditzinsen im 3. Betriebsjahr	663,73
Vermarktungsprovisionen	768,00
kalkulatorische Instandhaltung	780,00
Summen	4.598,73

Zusammenfassung

1 Die vier Kriterien Investitionskosten, Mietentgelt (Preis), Auslastung und eventuelle Förderungen haben einen großen Einfluss auf den wirtschaftlichen bzw. finanziellen Projekterfolg.

2 Diese Größen sind „elastisch“, das bedeutet, dass die geringe Änderung eines Faktors großen Einfluss auf das Endergebnis nimmt. Nach Umsetzung können aber nur mehr die verlangten Preise und die Auslastung variieren, Investitionskosten und Förderungen spiegeln sich dauerhaft in den fixen Kosten wider!

3 Hohe Investitionskosten und eine eventuell erforderliche Fremdfinanzierung vergrößern in einem wesentlichen Ausmaß das gesamte Projektrisiko (Zwang zu hoher Auslastung – eventuell Preisdruck; Fremdkapital muss in einem festgelegten Zeitraum zurückgezahlt werden, auch wenn das Investitionsgut eine längere Nutzungsdauer aufweist!).

4 Für den Projekterfolg ist es sehr empfehlenswert, bereits zuvor ein Konzept mit dem geplanten Vorhaben zu erstellen – siehe Betriebsbeispiele.





Ein Einstieg in die Vermietung sollte nur nach genauer Kalkulation erfolgen.

LK SV

Baupreise enorm gestiegen sind und sich auch das Zinsniveau langsam nach oben bewegt, wird seitens der LK dazu geraten, höhere Eigenmittelanteile einzubringen. Hier kann einem die Umnutzung bestehender Bausubstanz zugutekommen, weil kein Neubau, sondern „nur“ Umbaumaßnahmen finanziert werden müssen.

■ Wirtschaftlichkeit:

Wirtschaftlich oder rentabel ist ein Projekt dann, wenn es

Tabelle 3: Ermittlung der Kapitalkosten der Investition

Positionen	Investitions- summe	kalk. ND Jahre	kalk. Abschrei- bung	% Förder- satz	Abschr. exkl. Förde- rung	% kalk. Instand- haltung	Kosten Instandhal- tung.
Neubau, Umbau, Instandsetzung	60.000,00	30,00		20,83		0,50	
Summen	60.000,00		2.000,00		1.583,33		300,00
Ausbau, Installationen	28.000,00	15,00		20,83		1,00	
Summen	28.000,00		1.866,67		1.477,78		280,00
Einrichtung, Mobiliar, Maschinen, Geräte	10.000,00	10,00		20,83		2,00	
Summen	10.000,00		1.000,00		791,67		200,00
Hausrat, Bettwäsche, Handtücher	1.800,00	5,00					
Summen	1.800,00		360,00		360,00		
Gesamt FeWo:	99.800,00		5.226,67		4.212,78		780,00

gelingt, in der zugrunde gelegten Projektdauer (Nutzungsdauer) sämtliche anfallenden Kosten zurückzuverdienen. Darüber hinaus muss noch etwas mehr, nämlich ein positives Betriebsergebnis („Gewinn“), erwirtschaftet werden. Der Gewinn lässt sich unter anderem durch die effektive Entlohnung der eingesetzten Arbeitskraftstunden ausdrücken. Neben der Erzielung einer ansprechenden Entlohnung hat auch die Verzinsung des eingesetzten Eigenkapitals zu marktüblichen Konditionen zu erfolgen, was bei der Betrachtung sehr leicht „vergessen“ wird.

Tabelle 4: Ermittlung des kalkulatorischen Betriebsergebnisses und der eigenen Entlohnung

Gesamterlös	12.800,00	eigene Akh	156,00
variable Kosten	4.598,73		
Deckungsbeitrag	8.201,27	db/Akh	52,57
Abschreibung	4.212,78		
fixe Gemeinkosten	450,00		
Fixkosten gesamt	4.662,78		
Betriebsergebnis	3.538,49	Lohn/Akh	22,68

Beispiel

Ein vereinfachtes Beispiel (eine Ferienwohnung) veranschaulicht, wie man die erwartete Wirtschaftlichkeit darstellen kann:

- **Datengrundlage:** Umbau von bestehendem Gebäude, es wird eine Ferienwohnung mit 75 m² Wohnfläche errichtet bzw. eingerichtet. Eventuell vorhandene Zusatzbetten bleiben bei der Berechnung unberücksichtigt, genauso wie Durchlaufposten wie Orts- und Nächtigungstaxen sowie Zusatzerträge, z. B. separate Verrechnung eines Hundes. An Fixkosten werden neben der kalkulatorischen Abschreibung 450 Euro als Organisationsbeiträge und aliquote Steuerberatung berücksichtigt. Die Investitionen verringern sich durch Gewährung einer 25 %igen Förderung (Basis Nettokosten) aus der Vorhabensart „Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten“. Das entspricht 20,83 % der Bruttokosten. Variable Kosten wurden aus

Durchschnittswerten ermittelt. Nicht alle vorgesehenen Kategorien fallen bei jedem Betrieb an, weitere, nicht angeführte können hinzukommen, z. B. Kosten für Weiterbildungsmaßnahmen. Da eine Fremdfinanzierung mit einem Kreditvolumen von 25.000 Euro einbezogen wurde (Laufzeit 20 Jahre, Zinssatz 3 %), sind auch anteilige Zinsen in Höhe von 663,73 Euro (3. Betriebsjahr) berücksichtigt worden.

- **Ergebnis:** Man erreicht 130 Belegstage, die Mietpreise sind saisonal dreifach gestaffelt und betragen von 80 bis 120 Euro/Vermietungstag. Unter Berücksichtigung der variablen Kosten in Höhe von 4598,73 Euro sowie der fixen Kosten von 4662,78 Euro errechnet sich ein positives Betriebsergebnis (= Einkommensbeitrag bzw. Gewinn) von 3538,49 Euro. Die eingesetzten eigenen Arbeitsstunden werden dabei mit je 22,68 Euro entlohnt.

5 Unbedingt zu beachten sind die rechtlichen Vorgaben, beispielsweise hinsichtlich Widmung, Zufahrt, Trinkwasser und Abwasser (siehe Beratungsangebot).

6 Investitionsvorhaben erfordern daher eine genaue Planung. Es soll zielorientiert investiert werden (was muss zu welchem Zeitpunkt angeschafft werden, wo lassen sich Kosten einsparen).

7 Die Absatzmengen, im Beispiel Belegstage, müssen realistisch geschätzt werden. Die Umsetzung verlangt einen entsprechenden Arbeitseinsatz,

wodurch Arbeitsplätze am Hof neu geschaffen bzw. gesichert werden. Die Erträge aus der bäuerlichen Vermietung können eventuell sogar den weiteren Betriebsbestand sichern.

8 Neben der Ermittlung des voraussichtlichen Betriebsergebnisses ist insbesondere bei Fremdfinanzierung ein entsprechender Finanzplan aufzustellen, der die gesamte Liquiditätssituation des jeweiligen Betriebes beleuchtet. Seitens der LK besteht dazu das Angebot, ein Gesamtbetriebskonzept zu erstellen.

Bäuerliche Vermietung – eine große Chance

Mehrere Betriebsstandbeine ergeben Sinn, gerade in Krisenzeiten. Urlaub am Bauernhof bietet Landwirten Möglichkeiten, ihren Arbeitsplatz am Hof abzusichern.

Von Ing. Anneliese Wachernig

Jede 30. touristische Nächtigung erfolgt auf einem Bauernhof. Das ergab eine Evaluierungsstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. Für Urlaub am Bauernhof-Betriebe hat die Gästebeherbergung eine große Bedeutung: Sie sichert den Fortbestand für ein Drittel der Betriebe und zeichnet für rund 40 % ihres Einkommens verantwortlich. „Urlaub am Bauernhof“-Betriebe schaffen regionale Arbeitsplätze: In Summe sind hier rund 15.000 regelmäßig Beschäftigte und rund 6000 unregelmäßig Beschäftigte angestellt. Der Anteil der Frauen liegt bei zirka 60 %.

Beim Neueinstieg muss man sich viele Fragen stellen: Privatzimmervermietung oder

die Vermietung von Ferienwohnungen bzw. Almhütten? Was bringt wirtschaftlich gesehen mehr Ertrag? Welche Aufgaben kommen auf den Hof zu? Welche Zeitressourcen müssen eingeplant werden?

Viele Fragen gilt es abzuklären, bevor mit der Investition

Es so wichtig, den Hof neu zu beleben.

begonnen wird. Zimmer mit Verpflegungsangebot bieten eine gute Möglichkeit, die eigenen Produkte des Hofes zu vermarkten. Der Arbeitsaufwand ist hier zwar größer, jedoch steht die Vermieterfamilie im direkten Kontakt mit den Gästen. Das Angebot von Ferienwohnungen ohne Dienstleistungen ist eine Möglichkeit, den Gästen ihren nötigen Frei-

raum zu bieten. Dennoch können sie aktiv am Hofgeschehen teilhaben. Vor allem Familien mit Kindern wählen diese Variante gerne. Eine extensive Form stellt die Almhüttenvermietung dar. Die Gäste versorgen sich selber und sehnen sich besonders nach Ruhe und Natur. Hier ist es aber wichtig, die Informationen zum Aufenthalt und zu den Sicherheitsvorkehrungen aktuell zu halten.

Im Dialog sein

Die bäuerliche Vermietung bietet beste Chancen, um im direkten Dialog mit den Konsumenten zu sein. Unmittelbar beim Bewirtschaften und Produzieren mit dabei zu sein, das schätzen die Gäste besonders. Aus erster Hand erfahren die Urlauber, woher die Milch kommt, wie Heu geerntet wird oder wie sich ein Wetterumschwung direkt auf die Arbeit am Hof, die Ernte und in weiterer Folge auf den Ertrag auswirken kann.



Vor einem Einstieg in die Vermietung sollte geklärt sein, ob auch die ganze Familie hinter dieser Entscheidung steht.

Leitgeb

Tipps für Vermieter

Überlegungen zum Beginn:

- Steht die ganze Familie hinter der Entscheidung?
- Wer wird welche Aufgaben übernehmen?
- Hinterfragen Sie Ressourcen wie Zeit, Gebäudetauglichkeit und Finanzierungen.
- Holen Sie Beratung ein und sehen sich Beispiele an.
- Befragen und besuchen Sie Berufskollegen.
- Besuchen Sie Weiterbildungen.
- Stellen Sie Kostenschätzungen an.
- Erkundigen Sie sich nach Fördermöglichkeiten.
- Lassen Sie Ihre Gäste am Geschehen des Hofes teilhaben.
- Erklären Sie die Landwirtschaft mit einfachen Worten.
- Zeigen Sie für die Fragen Ihrer Gäste Verständnis.
- Seien Sie Vorbild für eine bäuerliche, nachhaltige Lebensweise.



In der Schafhaltung ist die Familie Maurer seit langem erfolgreich. Nun kommt das Standbein der Vermietung dazu.

Maurer

Familie Maurer aus Kappel/Krappfeld

Schon länger plante die Familie, ihren Hauptbetrieb in Metnitz neu auszurichten. Die aktive landwirtschaftliche Nutzung mit der Schafhaltung ist seit Jahren erfolgreich. Astrid und Philipp sind gerne mit Menschen im direkten Kontakt. So wurde die Idee geboren, als Gastgeber tätig zu werden.

„Uns ist es so wichtig, den Hof neu zu beleben und das Bauernhaus wieder sinnvoll zu nutzen“, ist sich Philipp Maurer sicher. Seine Frau Astrid ergänzt: „Die Tradition der Bewirtschaftung am Bergbauernhof wollen wir anschaulich vermitteln. Von der händischen Heuernte im steilen Hang bis zur Schafhaltung – überall können die Gäste dabei sein!“

Das Bauernhaus in Wöhring wird in zwei Ferienwohnungen umgebaut. „Im Jänner 2021 waren wir zur Beratung in der LK Kärnten. Wir erkundigten uns, was wir in der Planung berücksichtigen müssen.“ Philipps und Astrids Ziel ist, im Juli 2023 die ersten Gäste beim vlg. Völkl willkommen zu heißen!



Familie Rauter aus Kraig

Die Familie bewirtschaftet einen Milchwirtschaftsbetrieb in der Gemeinde Frauenstein und einen weiteren Betrieb mit Viehhaltung nahe der Hochrindl. „Für mich war es wichtig, einen Betriebszweig zu wählen, der sich mit unserem bestehenden Milchwirtschaftsbetrieb kombinieren lässt. Entscheidend waren auch arbeits-technische Überlegungen, wie beispielsweise: Passen die Zeitabläufe zusammen?“, meint Walter Rauter. So wurde mit der Planung der Renovierung des alten Bauernhauses begonnen. Die Jungbäuerin Daniela sieht die Vermietung als neue Aufgabe für sich am Hof: „Wir wollen mit unserem Projekt ein uriges Urlaubsangebot

in Form eines gemütlichen Ferienhauses für ruhesuchende Menschen schaffen. Wir sehen in unserem Vorhaben eine sinnvolle Ergänzung zum bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb. Ein weiteres Standbein zu haben sichert unseren Familienbetrieb ab.“



Die Familie Rauter aus Kraig bewirtschaftet einen Milchviehbetrieb. Das alte Bauernhaus wird für die Vermietung renoviert. Rauter

Seminarbäuerinnen bekommen Verstärkung

Voll motiviert starten die neu ausgebildeten Botschafterinnen und der erste Botschafter heimischer Lebensmittel nach einem halben Jahr intensiver Ausbildung in die Bildungssaison.

Von Manuela Pichler

Die regionalen und heimischen Lebensmittel sind die Leidenschaft der neu ausgebildeten Seminarbäuerinnen und des ersten Seminarbauers – so haben sie auch zahlreiche innovative Kursthemen ausgearbeitet, die

sie nun anbieten. Themen, wie „Von der vielseitigen Geflügelküche“, „Wild auf Hanf“, „Burger und Wraps“, „Der Bauernhof am Frühstückstisch – mit (milch)bäuerlicher Vielseitigkeit zum perfekten Brunch“ oder „Die schnelle Küche“ und „Erlesene Topfengerichte für je-

den Geschmack“ sind nur einige schmackhafte Themenbereiche. Neben den praktischen Kursen werden die frisch gebackenen Seminarbäuerinnen und der Seminarbauer den Konsumenten aber auch in Kindergärten, Schulen, auf Messen und Gesundheitstagen den Wert heimischer Lebensmittel näherbringen. Sie zeigen damit auf, wie einfach, vielseitig und schnell heimische Produkte zu köstlichen Gerichten verarbeitet werden können. Vor allem die Vermittlung eines realistischen Bildes der Lebensmittelproduktion liegt ihnen am Herzen. Denn immer mehr Konsumenten wissen nicht mehr, wie Lebensmittel erzeugt werden und welcher Aufwand hinter der Produktion von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln steckt.



Die neu ausgebildeten Seminarbäuerinnen und der erste Seminarbauer starten mit ihrem vielseitigen Kursangebot in die Kurssaison.

Seminarbäuerinnen

Info: Näheres zu den jeweiligen Kurs-terminen findet man unter: www.seminarbaeuerinnen.at





Forstwirtschaft: Wie Frauen gefördert werden

stock.adobe.com

Mit viel

Dr. Elisabeth Johann erhielt den Ehrentitel „Forsträtin honoris causa“. Im Interview auf ihrem Betrieb im Rosental beleuchtet sie die Rolle der Frauen in der Forstwirtschaft.

Von Daniela Merl

Der Anteil der Waldbesitzerinnen liegt in Kärnten bei 27 %. In forstlichen Berufen sind Frauen wenig vertreten. Zahlreiche Projekte wurden initiiert, um diese zu unterstützen.

Von Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth Schaschl

Österreichweit liegt der Anteil der Waldbesitzerinnen, die rund 440.000 ha Wald bewirtschaften, bei 30 %. Das ist knapp ein Viertel der Waldflächen, die sich in Österreich in Privatbesitz befinden.

In Kärnten sind es 27 % mit einer bewirtschafteten Fläche von rund 82.000 ha (Agrarstrukturerhebung 2016). Der Anteil der Waldbesitzerinnen ist nicht so gering, und doch sind Frauen in forstlichen Berufen wenig vertreten. Zahlreiche Projekte beschäftigen sich mit diesem Thema.

Verein Forstfrauen

Mit dem Hintergedanken der bestmöglichen Vernetzung wurde 2003 der Verein „Forstfrauen“ gegründet, dem derzeit Dipl.-Ing. Dagmar Karisch-Gierer als Obfrau vorsteht. Die Leistungen und Aktivitäten von Frauen in der Forst- und Holzwirtschaft sollen aufgezeigt werden. Erfahrungsaustausch gibt es bei internationalen Konferenzen und zahlreichen Exkursionen.

„Frauen-Mentoring in der Forstwirtschaft“

Das BOKU-Forschungsprojekt wurde von Oktober 2019 bis Dezember 2021 in Kooperation zwischen der BOKU und dem Bun-

desforschungszentrum für Wald durchgeführt. In Form eines Mentoring-Programms wurde untersucht, wie Frauen in der Forstwirtschaft in Österreich gestärkt werden können. Ziel war es, Frauen, die sich für ein Studium im Bereich Forst- und Holzwirtschaft und alpiner Naturerfahrung entschieden haben, zu ermutigen, beruflich im Forst- und Holzsektor Fuß zu fassen.

Projekt Fem4Forest

Das Interreg-Projekt Fem4Forest startete im Juli 2020 und bindet 14 Partner aus zehn Ländern (Slowenien, Kroatien, Österreich, Deutschland, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Rumänien, Tschechien, Bulgarien und Ukraine) ein. Es bietet einen neuen und innovativen Ansatz für Bildung und Mentoring, der eine gestaltende Rolle von Frauen in der Forstwirtschaft ermöglicht.

Forstmann oder -frau?

Eine gute Ausbildung, die Freude an der ständigen Weiterbildung und der Mut, das alles auch beruflich umzusetzen, sind die Grundzutaten zum Erfolg – bei Forstmann und -frau. Ein forstliches „Best-practice“-Beispiel ist die erste Forsträtin h. c. Dr. Elisabeth Johann. „Träume dir dein Leben schön, und mach aus diesen Träumen eine Realität“, formulierte Marie Curie, Physikerin und Nobelpreisträgerin.

Frau Dr. Johann, Sie sind eine vielbeschäftigte und engagierte Persönlichkeit mit zahlreichen Funktionen und Ehrenämtern. Was war Ihre Motivation dazu?

Dr. Elisabeth Johann: Die sozialen und kulturellen Aspekte der Waldbewirtschaftung stehen bei mir seit jeher im Vordergrund und haben dazu geführt, dass ich mich in den verschiedensten Bereichen engagiert habe. Die Themen Wald und Gesundheit wurden schon vor hundert Jahren von Ärzten und Förstern diskutiert. Die damals bekannten „Kurwälder“ sind in Vergessenheit geraten. Jetzt leben neue Gesellschaftstrends wie das „Waldbaden“ oder „Shinrin-yoku“ auf, die genau zu den damaligen Zielen zurückführen. Eine gute Entwicklung! Denn mit Hilfe dieser Trends kann man der Gesellschaft die Wichtigkeit des Waldes vermitteln und gleichzeitig zur Gesundheit der Bevölkerung beitragen. Nur so kann Nachhaltigkeit gelebt werden. Je früher unsere Kinder den Wald

Frauen in forstlichen Berufen

In der Tabelle wird als ein Ergebnis aus dem Projekt Fem4Forest der Anteil der Frauen in forstlichen Berufen in Österreich abgebildet:

Institution	Mitarbeiter gesamt	Mitarbeiterinnen	Anteil in %
BML	54	17	31,5
Landes- und Bezirksforstbehörde	649	17	2,6
Kammer für Land- und Forstwirtschaft	101	6	6,3
Forstvereine/Mitglieder	4849	471	9,7
Waldverbände, forstl. Vereinigungen	37	8	21,6
Forstliche Ausbildungsstätten	35	4	11,4
Land- und Forstwirtschaftliche Fachschulen und höhere Lehranstalten	45	5	11,1
Nationalparks	8	5	62,5
Waldbesitz >500 ha – EigentümerInnen	178	38	21,3
Waldbesitz >500 ha Angestellte	345	16	4,6
Zivilingenieure	42	1	2,4
Technische Büros	142	2	1,4
Waldpädagogik	440	224	50,9

Quelle: www.forstfrauen.at

Infos unter:

www.forstfrauen.at; boku.ac.at



Am Raunighof im Rosental werden Almhütten vermietet. Johann

Leidenschaft für Wald und Mensch

wahrnehmen und spüren lernen, desto mehr verankert sich diese positive Beziehung in ihrem Leben. Auch in der Altenbetreuung spielt der Wald eine wichtige Rolle, indem er Körper und Seele anregt und positiv auf das Wohlbefinden wirkt. Wenn aber diese Kindheitserfahrungen zum Wald fehlen, dann geht auch seine positive Wirkung auf den Menschen verloren. Deshalb engagierte ich mich von Beginn an für die Waldpädagogik, da wir schon in den 80er-Jahren merkten, dass unser Wald eine positive Öffentlichkeitsarbeit braucht. Anlass waren damals das Waldsterben und die starke Belastung des Waldes durch Tourismus und Freizeitaktivitäten. Auch heute müssen Forstwege der Arbeit und Erholung (Wanderung, Familienausflug, Meditation) dienen und nicht dem bergab rasenden Mountainbiker.

Wie hat sich der Anteil der Frauen in der Forstwirtschaft aus Ihrer Sicht entwickelt?

Der Frauenanteil in der Forstwirtschaft hat stark zugenommen, und es ist eine gewisse Selbstverständlichkeit geworden. Frauen werden heute gezielt gefördert, in forstwirtschaftliche Berufsfelder einzusteigen.

Trotz aller Gleichheit haben Frauen und Männer im Job unterschiedliche Herangehensweisen, welche gerade für die gemeinsame Zusammenarbeit sehr wertvoll sind. Es gibt im Grunde keine Position, die eine



Frau, sowohl fachlich als auch gesellschaftlich, nicht ausüben kann. Den Frauen ist oftmals die „äußere Karriere“ nicht so wichtig wie der Inhalt, den sie weitertragen. Sie blicken meist gesamtheitlich auf ihr Leben und Wirken, was mit ein Grund dafür sein kann, dass viele Frauen nicht die obersten Positionen einnehmen wollen. Mir ist es ein großes Anliegen, Frauen darin zu stärken, sich für das erste Heranwachsen ihrer Kinder Zeit zu nehmen. Diese Pause von der Arbeitswelt kann auch zur Fort- und Weiterbildung genutzt werden, um danach mit neuen Kompetenzen und Erfahrungen wieder in den Beruf einzusteigen.

Betriebsspiegel:

- Familie: Forsträtin h. c., Dipl. Forstwirtin Dr. Elisabeth Johann hat vier Kinder und insgesamt elf Enkelkinder
- Standort: Raunighof, Oberdörfel 9, 9173 St. Margarethen im Rosental
- Betriebsform: Forstbetrieb im Vollerwerb
- Betriebsgröße: 750 ha (inklusive Schutzwald im und außer Ertrag und Wiesen)
- Standbeine: Forstwirtschaft, Urlaub am Bauernhof (Almhüttenvermietung)

Zur Person

Forsträtin h. c. Dr. Elisabeth Johann (84), Dipl. Forstwirtin, ist eine der ersten Frauen Österreichs, die ihr Studium der Forstwirtschaft an der BOKU in Wien abgeschlossen hat. Neben vier Kindern, Forstbetrieb und zahlreichen Funktionen hat sie die Liebe zu Wald, Forschung und Lehre nie verloren. Erst kürzlich wurde ihr der Ehrentitel „Forsträtin honoris causa“ für ihre Verdienste um die österreichische Forstwirtschaft verliehen, den maximal zehn Personen zeitgleich in Österreich tragen dürfen. Sie führt einen Betrieb, ihr Spezialgebiet ist Forschung und Lehre im Bereich Forst- und Umweltgeschichte, sie leitet den Fachausschuss Forstgeschichte im Österreichischen Forstverein und ist Mitglied des Vorstandes des Vereins Waldpädagogik und Vereins Forstfrauen. Ihr obliegt auch die Leitung der IUFRO-Forschungsgruppe Forest and Culture.

Bei der Österreichischen Forsttagung im Juni 2022 in Taggenbrunn wurde Dr. Elisabeth Johann der Ehrentitel „Forsträtin honoris causa“ verliehen.

ÖFV

Welche Tätigkeitsfelder finden Frauen in der Forstwirtschaft?

Früher war die Arbeit im Wald die Sache des Mannes. Heute hat sich dieses traditionelle Berufsbild gewandelt, und auch Frauen haben oftmals die Passion, den Wald für sich zu erobern, sei es als Betriebsführerin, in der Forschung oder/und in den vielen Bereichen, die mit dem Wald im Zusammenhang stehen – wie Urlaub am Bauernhof, Waldpädagogik, Forst und Kultur oder Green Care Wald. Wichtig ist eine gute Ausbildung als Fundament für diese Tätigkeiten, und diese steht heutzutage allen Frauen offen.

Welchen Herausforderungen stehen Frauen dabei gegenüber?

In der Forstwirtschaft sind Männer sehr präsent, da fällt es Frauen schwer, das Wort zu erheben und sich einzubringen. Unter Frauen hingegen ist es einfacher, in einer Diskussion zu einer Meinungsbildung zu kommen und Visionen auszutauschen. Dabei können tolle

Konzepte und Ideen entstehen. Genau aus diesem Grund wurde im Jahr 2003 der Verein „Forstfrauen“ (www.forstfrauen.at) gegründet, dem ich als Vorstandsmitglied angehöre. Das Ziel des Vereins liegt darin, die Frauen (und Männer) in der Holz- und Forstwirtschaft zu vernetzen, einen Austausch zu ermöglichen und deren Leistungen und Aktivitäten sowohl in der Fachwelt als auch in der nichtforstlichen Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Im Juni wurde Ihnen der exklusive Berufstitel Forsträtin honoris causa in Taggenbrunn verliehen. Sie sind die erste Frau in Österreich, die diesen Titel trägt. Macht Sie das stolz?

Es freut mich, da mein Herzensanliegen, die sozialen Aspekte der nachhaltigen Waldbewirtschaftung zu thematisieren, dadurch eine Anerkennung gefunden hat. Natürlich freut es mich, dass ich als erste Frau diesen Titel erhalten habe, mehr jedoch, dass mein Streben bestätigt wird.

Wenn nichts mehr ist, wie es war



Lebenslauf

Julia Modl wurde am 3. Mai 2006 geboren und wohnt in Feld am See auf einem Bergbauernhof. Sie hat drei Geschwister. Seit Herbst ist Julia in der dritten Klasse der LFS Litzlhof.

Früh veränderte sich das Leben von Julia Modl, die auf einem Bergbauernhof lebt, dramatisch. Sie erzählt, wie sie nach dem Verlust ihrer Mutter wieder zurück ins Leben fand.

Schicksalsschläge prägen Menschen und machen sie zu etwas Besonderem. Die 16-jährige Julia Modl aus Feld am See hat mit acht Jahren ihre Mutter verloren. Im Rahmen des Unterrichts an der LFS Litzlhof hat Julia im vergan-

genen Schuljahr eine Rede vorbereitet, in der sie ganz persönlich darüber erzählt, wie sie diesen Schicksalsschlag erlebt hat. Nachstehend ist Julias Rede leicht gekürzt abgedruckt.

Karin Popating

Wie fühlt es sich an, wenn sich dein Leben, von der einen auf die andere Sekunde, durch einen schweren Schicksalsschlag komplett verändert? Wie ist es, wenn auf einmal nichts mehr so ist, wie es war? Wenn du nur noch schwarz siehst? Wenn du nicht weißt, wie du das meistern sollst oder überhaupt kannst? Auf vielen bäuerlichen Betrieben ändert sich das Leben, von der einen auf die andere Sekunde, durch einen Unfall, eine Krankheit oder einen Verlust. Auf einem Betrieb muss es weitergehen, es muss einfach laufen wie immer. Meistens ist es eine gute Ablenkung, doch oft fühlt es sich einfach falsch an, denn es ist nichts mehr normal oder so wie immer.

Und genau das haben wir als Familie, erleben müssen. Mit „wir“ meine ich meinen Vater, meine Mutter und meine drei Geschwister. Unser Leben hat sich von der einen auf die andere Sekunde durch eine schlimme Nachricht gänzlich verändert. Diese Nachricht lautete „Brustkrebs“ bei meiner Mutter. Ich war acht Jahre alt, als meine Mutter den Kampf gegen den Krebs verloren hatte. Wir alle wussten nicht, wie es weitergehen soll oder ob es ohne Mama überhaupt weitergehen kann. Doch wir hatten gar keine Zeit, uns viel darüber Gedanken zu machen. Die täglichen

„Schicksalsschläge sind Schläge, die das Leben schickt, ohne dass wir darum bitten!“

Arbeiten, die auf einem Betrieb anfallen, mussten, wie sonst auch, erledigt werden. Doch es war nichts wie sonst. Es war alles von Trauer, Dunkelheit und Aussichtslosigkeit erfüllt.

Erinnerung bleibt

Auf einem Bauernhof ist es nochmals schwieriger, du musst in den Stall gehen, du musst die Arbeiten erledigen, du kannst nicht liegen bleiben, du musst aufstehen und weitermachen. Wir, meine Familie, sind aufgestanden und haben weitergekämpft sowie weitergearbeitet – mit Hilfe von Außenstehenden sowie Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen ins Leben. Heute darf ich sagen, dass wir dankbar sind. Wir/ich sind/bin dankbar für meine Mama, die mir drei wunderbare Geschwister und einen unglaublich starken Papa geschenkt hat. Ich bin dankbar, dass uns unsere Mutter ein Stück auf unserem Lebensweg begleitet hat, dass sie uns den nötigen Mut und das nötige Vertrauen ins Leben geschenkt hat. Ihre ganze Liebe, die sie hatte, hat sie uns bis zum Schluss gezeigt, und das kann uns keiner mehr nehmen. Die Erinnerung an sie, an ihr liebliches Lächeln wird immer bleiben. Die schwie-

rige und dunkle Zeit hat uns gezeigt, dass das Leben weitergeht, auch wenn es noch so aussichtslos aussieht, liegen zu bleiben ist keine Option, und besondere Menschen bleiben für immer im Herzen. Ich möchte Ihnen allen sagen, dass diese Zeit der Hoffnung und Zuversicht, jedoch auch der Trauer und Dunkelheit bestimmt die schlimmste meines Lebens war. Mit meinen acht Jahren war ich damals voller Glauben, dass Mama bald wieder gesund und glücklich ist. Ich habe es so sehr gehofft, bis zum Schluss. Bis zu dem Zeitpunkt, als meine Mutter gestorben ist, wusste ich nicht, was wirklicher Verlust bedeutet, ich hatte keine Ahnung, wie traurig und aussichtslos mein Leben mal ausschauen kann. Vor acht Jahren habe ich gelernt, was es bedeutet, stark für andere zu sein. Ich war damals für meinen einjährigen und dreijährigen Bruder stark. Ich wollte ihnen den Schmerz abnehmen, ich hätte am liebsten allen den Schmerz abgenommen. Zu diesem Zeitpunkt wurden meine schulischen Leistungen immer schlechter, alles ging bergab, ich brauchte selbst Hilfe von Außenstehenden, ich musste mit jemandem über meinen Schmerz, über den ich mit kei-

nem redete, sprechen. Es half mir, in meiner Therapie mit jemandem zu reden, der nur meine Sichtweise kannte und für mich da war. Ich versuchte immer, stark zu sein, und bildete mir ein, dass Weinen und Traurigkeit Schwächen sind, die keiner von mir sehen darf. Ich habe gelernt, dass ich traurig sein darf und ich auch vor anderen Leuten weinen darf, denn das ist keine Schwäche. Und ich weiß, dass es vielen Menschen so geht, dass viele Menschen mit jemandem über ihren Schmerz und die Angst vor der Zukunft reden müssten. Ich appelliere an euch: Traut euch, Hilfe anzunehmen, seid mutig und macht nicht alles mit euch allein aus, manchmal braucht man Hilfe, und das ist eine wichtige Entscheidung und keine Schwäche. Es gibt so viele Institutionen, die Angebote, um Hilfe in Anspruch zu nehmen, haben. Heute bin ich mehr als froh, dass ich über den Schicksalsschlag reden kann. Es betrifft so viele Menschen, und das Leben von jedem kann sich, von der einen auf die andere Sekunde, zur Gänze verändern und dann ist nichts mehr, wie es einmal war. Ein Schicksalsschlag ist so viel mehr, als um einen Menschen zu trauern. Unsere Mutter ist uns nicht verloren gegangen, sie ist uns nur vorausgegangen.

Julia Modl

Wieder Kinderlachen am Bergbauernhof

Oftmals bringt das Leben unerwartete Herausforderungen mit sich. Über eine Hofübergabe, die anders als geplant verlief und die neuen Perspektiven, die daraus entstanden.

Von Maria-Luise Kaponig

Wohl jeder von uns hat diesen einen großen Masterplan für sein Leben. Doch die Erfahrung zeigt, dass es im Leben selten planmäßig läuft. Es kommen oft unerwartet Ereignisse und Schicksalsschläge. Bei den großen Aufgaben, welche das Leben an uns stellt, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder den Kopf in den Sand stecken, alles über sich ergehen und geschehen lassen, oder aber man rafft sich auf, lässt Veränderungen zu und sucht nach neuen Perspektiven. So geschehen auf einem Bergbauernhof in der Nähe der Stadt Spittal. Wirthaustochter Monika Sagmeister (57) verliebt sich in den Bergbauern Hermann Sagmeister (65), und mit nur 20 Jahren wird „Ja“ zu einem gemeinsamen Leben gesagt. Am Hof erwartet sie eine sehr taffe Schwiegermutter, welche Fremdenzimmer mit Vollpension anbietet. Die junge Ehefrau erkennt früh, dass es wichtig ist, für sich ein eigenes Arbeitsfeld zu schaffen. „Gäste bewirte habe ich schon genug, und das von ihr so geliebte Brotbacken wollte ich meiner Schwiegermutter nicht nehmen“, sagt sie. Deshalb entstaubte sie eine alte Buttermaschine und startete nach Kursen mit der Milchverarbeitung. Sie wolle mit etwas Neuem beginnen. Das war ihr Anfang am Laßbacher-Hof. Bereits zukunftsweisend sah das Paar damals, dass der Trend bei der bäuerlichen Vermietung in Richtung Ferienwohnung geht. 1990 wurden die



Jede Menge los am Bergbauernhof von Monika und Hermann Sagmeister.

Kaponig

bestehenden Ferienzimmer zu drei Wohnungen für Urlaubsgäste umgebaut. Parallel wurde die Direktvermarktung mit Milchprodukten weiter ausgebaut. Nebenbei war die Bäuerin als Bildungsreferentin aktiv, und in der Kooperation der Spittaler Schlossbauern übernahm sie die Rolle der Obfrau. Ein Leben mit viel Arbeit, Engagement und Erfolg – bis die Diagnose Rheuma in das Leben des jungen Paares trat.

Die Diagnose veränderte alles

Der Arzt diagnostizierte rheumatoide Arthritis, auch unter der Bezeichnung chronische Polyarthrititis bekannt. Das ist eine auf Dauer bestehende Gelenkentzündung. Niederschmetternd für Monika, eine junge Frau und Bäuerin, die so gebraucht wurde und so viel vorhatte. Es folgten Jahre, in

denen die Krankheit den Alltag am Hof überschattete. „Große Schmerzen waren mein ständiger Begleiter. Zwölf Jahre konnte ich nur mit Krücken gehen, ein halbes Jahr war ich im Rollstuhl. In dieser Zeit passierte vieles am Hof: Wir mussten Begonnenes ändern oder aufgeben“, erinnert sich Monika. Ein Kinderwunsch blieb unerfüllt. Nach Jahrzehnten stellte sich die Frage nach einer Betriebsnachfolge, und man wurde fündig. Vor 72 Jahren hatte Pflegekind Toni am Laßbacher-Hof ein Zuhause gefunden. Er wuchs quasi mit Monikas Ehemann zusammen auf und ist auch der Vater von Christof Kuttin (40), der als zukünftiger Hoferbe gefunden wurde. Die Entscheidung für eine außerfamiliäre Übergabe ist gefallen. Christof ist ausgebildeter Flugtechniker und Maschinenbauingenieur. Sein Lebensmittelpunkt war bisher Graz, und

mit einem Jobangebot in Kärnten übersiedelte dieser mit Frau und Kind auf den Laßbacher-Hof. Inzwischen gab es schon zweimal Nachwuchs, und es sind jetzt drei Kinder, die am Bergbauernhof herumtoben.

„Bei der Hofübergabe machten wir ein Fest. Die außerfamiliäre Übergabe war ein starkes Signal für eine Wende in unser aller Leben“, freut sich Monika. Es wurde ein Fest der Freude mit Familie, Freunden, Nachbarn und Wegbegleitern. „Wir wollten allen zeigen, wer jetzt der neue Chef am Hof ist. Wir hatten unsere Zeit und unsere Geschichte hier oben. Jetzt sind neue Menschen am Werk, und in vollem Vertrauen werden wir sie unterstützen, wenn Unterstützung gebraucht wird“, sagt sie. Besonders berührend war für Monika auch, als die zukünftige Jungbäuerin Sandra meinte, sie habe mit ihrer Familie hier oben ein richtiges Zuhause gefunden. Auch „Altbauer“ Hermann weiß: „Wir haben uns rechtzeitig mit dem Gedanken der Hofübergabe auseinandergesetzt. Unser Wunsch, dass es gut mit dem Hof und dem Anwesen weitergeht, erleichtert ein schrittweises Loslassen, und wir blicken mit Freude auf unseren Lebensherbst.“ Auch Monikas Gesundheitszustand hat sich dank neuer Medikamente wesentlich verbessert. „Meinen Hermann kann ich sogar dann und wann einmal für ein paar Tage am Meer überreden. Es geht uns gut“, sagt sie. Die Wohnbereiche von Alt und Jung sind klar getrennt. Einmal in der Woche gibt es eine gemeinsame Jause, bei dieser werden die Arbeiten und Aufgaben der Woche besprochen. Es ist ein respektvolles Miteinander. Plötzlich hört man Kinderstimmen und Tränen. Monika macht das, was wohl jede Altbäuerin machen würde. Sie steht auf und schaut besorgt nach, wo eine tröstende Stimme gebraucht wird.

Heitere Betrachtungen von ernstesten Angelegenheiten

Bedingungslos ehrlich, ungeschönt und doch ganz wunderbar – den Lifestyle auf einem Bauernhof finden Sie hier mit humoristischer Feder beschrieben.

Von Karin Edlinger-Penker

Wenn es um die künftige Partnerwahl der eigenen Kinder geht, haben Eltern ihre ganz eigenen Vorstellungen. Um meinen Vater von vornherein rundum zufriedenzustellen, hätte es gerne ein italienischer Olivenölbäuer mit Landgut, Yacht und Weinberg sein dürfen. Dass weder die eine noch die andere Tochter auch nur im Entferntesten diese Richtung einschlagen würde, kam dem Papa nicht in den Sinn. Eines hat er seinen Mädels jedoch von klein auf mit auf den Weg gegeben: Ein Bauer wird's doch wohl hoffentlich nicht werden!

Die Vorstellung von gummi-bestiefter Stall- und Feldarbeit rund um die Uhr führte bei meinem Vater von jeher zu regelrecht apokalyptischen Visionen. Trotzdem habe ich mich in einen Bauernbuben verguckt – nicht absichtlich, aber mit großer Begeisterung! Dazu muss gesagt werden, dass mein Bauernsohn am heimatischen Hof nur als Zusatzgerät und Aushilfsheugabel tätig ist, da der Schwiegerpapa mit rüstigen 76 Lenzen noch sämtliche Kuhdamen im Alleingang bewältigt. Ich bin also keine Bäuerin im herkömmlichen Sinn, jedoch nach fast 20 gemeinsamen Jahren quasi eine Insiderin – zumindest theoretisch. Die mir zugeordneten sporadischen Tätigkeiten am Schwiegervaterhof sind eher

kulinarischer und raumpflegerischer Natur. Damit mache ich den Herren mehr Freude als am Feld, wo ich mit meinen Talenten bisher weniger positiv aufgefallen bin. Aber man muss einfach wissen, was man gut kann und dem Rest mit eleganter Ignoranz entgegenreten.

Langweilig wird es rund um den Bauernhof aber nie, es gibt ja immer viel zu tun – auch wenn man nicht direkt am Ort des agrarischen Geschehens wohnt. Schon die fast täglichen Telefonate verhelfen dem Tinnitus des Ehegatten zu ganz neuen Tonlagen. Je nachdem, was das Bauernhofjahr gerade bringt, ob geackert, gesät, gemäht, gezäunt oder geerntet

wird, steigt oder sinkt der Adrenalinspiegel meines Liebsten. Ganz gefährlich sind Gut-Wetter-Prognosen in Kombination mit beachtlich hohen Grasständen, die sich nicht unbedingt mit dem Tagesablauf eines im Frondienst befindlichen Menschen, jedoch sehr gut mit dem spontanen Mähvorhaben des Altbauern vertragen.

Fruchtbare Herumwerkerei

Auch schön von außen zu beobachten sind neben der Feldarbeit natürlich sämtliche Aktivitäten im Wald und ums Haus, wann auch immer motorisiertes Gerät vonnöten ist. Diese Geräte scheinen am Schwie-

gerpapahof eher altherwürdige Geschöpfe zu sein, welche beim ersten Anflug von Arbeit gerne absaufen oder die Ketten von sich werfen. Diven, wo man keine vermuten würde. Sobald sie gebraucht werden, scheinen sämtliche Einzelteile in Panik auszubrechen. Erst verklemmt sich was, dann bricht ein schier unersetzliches Teil, oder das ganze Ding mag aus unerfindlichen Gründen einfach nicht funktionieren. Vorherige Überprüfung und Wartung scheinen aber etwas absolut Unübliches im agrarischen Bereich zu sein. Man legt einfach mal los, so lange, bis nichts mehr funktioniert, und repariert dann halt entsprechend ausgiebig. Im Laufe die-



„ Mit Humor geht's leichter.

Kerstin Edlinger-Penker

kk

ser fruchtbaren Herumwerkerei wird dann unter den Herren gestritten und diskutiert, ohne jedoch zu einem brauchbaren Resultat zu kommen. Irgendwie geht es sich zum Glück aber dann doch fast immer aus, dass Geräte und Männer in einem Stück von der Arbeit in Scheune und Haus zurückfinden – wo ich dann meinen Teil zum Tagwerk beitragen und das Essen auf den Tisch stellen kann.

Wenn wir nach solch nervenzerrenden Tagen vom Bauernhof nach Hause fahren, sind wir stets um eine aufregende, oft recht wundersame, immer erheiternde Geschichte reicher. Ich bin froh, dass es kein Ölbäuer, sondern ein Bergbaron geworden ist, der mein Herz erobert und mich in so spannendes bäuerliches Neuland geführt hat!